

die einfache Zweizimmerwohnung in einem Wiener Kloster bei, die er schon als Professor inne gehabt hatte.

Die Nähe, die der Tod dieses Staatsmannes im politischen Leben Österreichs hinterläßt, wird sehr schwer auszufüllen sein. Wir wünschen unserem österreichischen Brüdervolk, daß es auch in den kommenden Jahren Männer von gleicher Geisteskraft und von gleicher Mute, zu seiner Führung erhält, wie Dr. Seipel, der seine Kräfte im Dienste seines Landes vor der Zeit verbraucht hat.

Dnl.

„Brüning moralischer Sieger“

Englische Stimmen zum Ausgange der Reichstagswahl.

London, 2. August.

Die maßgebenden Blätter nehmen heute in Leitartikeln zu den Reichstagswahlen Stellung.

Daily Telegraph sagt u. a., die Nationalsozialisten hätten seit den Präsidentschaftswahlen keine Fortschritte gemacht und das Ziel nicht erreicht, nämlich eine Volksentscheidung zu Gunsten einer Hitlerdiktatur.

Der moralische Sieger bei den Reichstagswahlen sei die Zentrumspartei und besonders Dr. Brüning.

Morningpost meint, die deutsche Regierung werde im Ante bleiben, gleichwohl, ob sie durch Nationalsozialisten verführt werde oder nicht. Anscheinend beabsichtige sie, eine wesentliche Änderung der Verfassung vorzunehmen, die auf eine Stärkung der vollziehenden gegenüber der gesetzgebenden Gewalt hinausläuft. Was sie aber auch tun werde, Deutschland werde bis auf weiteres schmerzlich zur parlamentarischen Demokratie zurückkehren. Die Nationen Europas ebenso wie Deutschland selbst werden mit einiger Sorge dieser neuen Verfassung entgegenblicken.

Times schreibt, Herr von Papen und seine Kollegen blieben außerhalb des Parlaments. Sie beabsichtigten, das Land, wenn möglich, mit Hilfe des Parlaments zu regieren, andernfalls auch ohne diese Hilfe. Dr. Brüning habe die Schwere der Lage des Parlaments erkannt, er habe aber auch die Regierung ermahnt, die Rückkehr zu einer autoritären Demokratie zu erstreben.

welk es auf die Dauer unmöglich sei, gegen eine Mehrheit der deutschen Nation zu regieren.

Daily Mail führt aus: Das deutsche Volk sei nach seinen Wünschen besorgt worden und habe eine hoffnungslos verworrene Antwort gegeben. Das Volk erwartet, daß die Regierung versuchen werde, eine Vereinbarung mit der Rechten und dem Zentrum zu erreichen. Wenn dies aber unmöglich sei, dann würden Papen und Schleicher möglicherweise dem Vorbilde Bismarcks im Jahre 1862 folgen und ohne Mehrheit regieren.

„Frankreich muß wach bleiben“

Wesentliche Stimmen in Paris.

Paris, 2. August. Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl wird auch heute beinahe von der gesamten französischen Presse sehr eingehend besprochen.

„Journal“ glaubt daraus zu sehen, daß das deutsche Volk weder an der Republik noch am Parlamentarismus besonders hänge. Sei doch die einzige republikanische Partei, die deutsche Sozialdemokratie, der große Besiegte des Tages. Für die Reichsregierung hingegen sei die Entwicklung der Dinge keineswegs ungünstig. Sie habe außerdem auch den Erfolg davongetragen, daß es ihr geglückt sei, den Vorstoß der Hitlermassen zu zügeln.

Frankreich müsse wachsam und einsig bleiben,

da es noch eine sehr schwere und ernste Partie zu spielen haben werde.

Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht einen Artikel Leon Blums, in dem es heißt, den Führern der Reichswehr sei es geglückt, ihre Zweifrontenoperation durchzuführen. Sie hätten sowohl die Sozialdemokratie von der politischen Macht ausgeschaltet als auch Hitler gerade in dem Augenblick einen Damm entgegengestellt, in dem die Erfolge seiner Bewegung ihn hätten zwingen können, an die Verwirklichung wenigstens eines Teils seines revolutionären Programms zu gehen.

„Figaro“ meint, die Stunde sei gekommen, da die Führer der Nationalsozialisten ihre Truppen nicht länger mehr mit Zukunftsversprechungen abspießen könnten.

Wenn die Hitlerbewegung am Leben bleiben wolle, müsse den Massen wenigstens der Schein einer Verwirklichung gezeigt werden.

Dieser psychologische Faktor, von dem „Figaro“ erklärt, er sei wesentlich, würde die Entwicklung der innerpolitischen Ereignisse in Deutschland maßgebend bestimmen.

Der genügsame Hugenberg

end. Berlin, 1. August. (E. M.) Dr. Hugenberg hat an die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei einen Aufruf ergangen, in dem es heißt: „Die Reichstagswahl hat für die Deutschnationalen gegenüber den letzten Wahlen einen Gewinn gebracht. In der Mehrzahl der Wahlkreise ist auch ein erfreulicher Fortschritt gegenüber der Reichstagswahl von 1930 zu verzeichnen, der sich aber wegen der Verluste in einigen östlichen Wahlkreisen nicht auf das Gesamtergebnis auswirken kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat allen Stürmen zum Troste erneut ihre Lebenskraft bewiesen.“

Die Deutschnationale Partei ist gegenüber der Wahl von 1930 von 41 auf 37 Mandate zurückgegangen, obwohl gleichzeitig infolge der stärkeren Wahlbeteiligung die Gesamtzahl der Mandate von 577 auf 607 gewachsen ist! Das nennt Hugenberg einen erfreulichen Fortschritt! Es gibt noch genügsame Leute in Deutschland...

Ehrwürdige Reste

Die gewählten Vertreter der kleinen Parteien im Reichstag.

nd. Berlin, 1. August.

Der neue Reichstag wird nur noch 6 Fraktionen umfassen: Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, Zentrum, Deutschnationale, Bayer. Volkspartei und Kommunisten. Alle übrigen Parteien haben es nur zu mehr oder weniger kleinen Gruppen im Reichstag gebracht. Vorbehaltlich anderweitiger Verständigung zwischen den verbundenen Parteien ergeben sich folgende Mandatsinhaber der kleinen Mittelparteien: auf der württembergischen Seite des Bauern- und Weingärtnerverbundes ist das bisherige Mitglied des Reichstages, Heinrich Haug, Heilbronn, und auf der Reichsliste der Gutbesitzer Franz Jeh, v. Schent aus Rittingen gewählt. Der Bayerische Bauern- und Mittelhandsbund entsendet für Oberbayern-Schwaben den Minister a. D. Jehr und für Niederbayern den Gast- und Landwirt Leonhard Ehehalt aus Arzpingen in den Reichstag. Die vier Abgeordneten des Christlichsozialen Volksdienstes sind für West-

Die Schuldigen von Königsberg

Nationalsozialisten haben die Terror-Akte in Ostpreußen verübt

Die Parteileitung rückt ab

end. Berlin, 2. August (E. M.).

Die Nationalsozialistische Partei hat durch die Gauleitung Ostpreußen zu den Vorfällen eine Erklärung veröffentlicht, die gleichzeitig dem Reichsinnenminister auf telegraphischem Wege zugeleitet worden ist. Darin heißt es, daß die Gauleitung der NSDAP, mit den Vorfällen nicht das Geringsste zu tun habe und sie auf das schärfste verurteile, weil es ihr völlig fernliege, mit solchen verwerflichen Mitteln um eine Position zu kämpfen, die ihr durch den Wahlgang schon auf legalen Wege zugefallen sei (?).

Selbst Hugenberg's „Volkswacht“ muß zu dieser Erklärung bemerken, daß sie im Widerspruch zu den Tatsachen stehe. Im Laufe der Berechnung trete es mehr und mehr zutage, daß es sich offenbar bei den Tätern um politische Fanaliker und Utöpstischen handele, die dem nationalsozialistischen Dözentris angehörien, wenn sie auch mit der Partei selbst hinsichtlich der Tat in keiner Verbindung gestanden hätten.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt, es verdiene ernste Beachtung, daß die Ereignisse in Königsberg allem Anschein nach von Anhängern der Rechten ausgeführt worden seien. Eine polizeiliche Befragung dieser Annahme liege allerdings vorläufig noch nicht vor. Gerade weil Hitler und seine Partei bisher auch in schwierigen Fällen, wie z. B. anlässlich des SA-Werbotes, maßhaltige Disziplin bewahrt hätten, müsse gefordert werden, daß die zuständigen Organe der Partei in Königsberg diesen Vorfällen unverzüglich ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegebenenfalls die Schuldigen einer exemplarischen Bestrafung durch die Gerichte zuführten.

Der Kommissarische Regierungspräsident hat auf Antrag des Polizeipräsidenten auf die Ergreifung der Königsberger Täter 5000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Im Verlaufe des Vormittags wurden in einem Einheitswarenhaus sämtliche Schaufenster Scheiben eingeschlagen. — Die bürgerlichen Königsberger Zeitungen verurteilen aus schärfste die gemeldeten Terrorakte. Die Königsberger Allgemeine Zeitung erhebt die Forderung, daß jetzt zur Unterdrückung derartigen Akte Standgerichte eingesetzt werden müßten.

Politische Anschläge in Marienburg

Marienburg, 2. August (E. M.). Auf die Wohnungen des Polizeispektors Kiedel, des Stadibraturs Mollenhauer und des Stabsoberleutnants Zimmermann wurden heute Nacht zwischen 12 und 2 Uhr Revolveranschläge verübt. Rahn ist Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Glücklicherweise wurde jedoch niemand verletzt. Außerdem wurden Flaschen, die mit Salzsäure und Eisenstücken gefüllt waren, in diese Wohnungen geschleudert. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Auch hier handelt es sich also um Anschläge auf linkslebende Politiker. Auch hier, ebenso wie in Königsberg, dürften die Täter in Kreisen der NSDAP zu suchen sein.

15 Nationalsozialisten in Rön verhaftet

nd. Rön, 2. August. Die Polizei teilt mit: Gestern abend wurde ein Kraftwagen mit 15 Nationalsozialisten auf der Wöddener Straße festgehalten, dessen Anlassen nach Darstellung der Polizeiverwaltung in Quadraht schwere Ausbrechungen unter Anwendung von Waffengewalt begangen hatten. Bei der Durchsuchung wurden 6 geladene Pistolen schwereren Kalibers mit Erfahrungsmunition, eine Schreckschusspistole und ein feststehendes Messer vorgefunden. Die Täter wurden festgenommen.

Krieg in Südamerika

Paraguay gegen Bolivien

Paris, 2. August.

Wie aus Muncion gemeldet wird, hat die Regierung von Paraguay den Kongress ersucht, die allgemeine Mobilmachung anzubeden.

Der Gesandte von Paraguay in Buenos Aires erklärte Journalisten gegenüber, daß der Krieg jetzt infolge des Angriffs der Bolivianer gegen ein Fort in Paraguay begonnen habe.

Das Außenministerium von Paraguay hat ein Telegramm an den Botschafter in Lima, in dem es Bolivien beschuldigt, die Artikel 10 und 11 der Völkervereinigung verletzt zu haben.

Am 1. August. Bolivianische Streitkräfte haben bei Toledo in einem Kampfe mit Truppen von Paraguay an Toten 1 Offizier und 7 Mann verloren. Ihre Gegner ließen 9 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Explosionsunfall in Neuyork

Wier Tote, 20 Verletzte.

Neuyork, 1. August. Im Kellergeschäft eines Farbensadens in der Park Avenue ereignete sich kurz nachdem dort ein Brand ausgebrochen war, eine äußerst heftige Explosion, durch die das benachbarte Wollentwinderhaus Ritz Towers erschüttert wurde. Mindestens 4 Personen wurden getötet und etwa 20 verletzt.

Bei der Explosion wurden einzelne Trümmer bis zu einer Höhe von über 15 Metern geschleudert. Zahlreiche Fenster und Schaulenster wurden eingedrückt und alle Gegenstände, die sich in der Anlage eines Juwelieregeschäfts befanden, auf die Straße geworfen. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt. Mitglieder einer Rettungskolonnen sind fieberhaft damit beschäftigt, die unter den Trümmern begrabenen Personen zu bergen. Anwohner leisten die erste Hilfe auf dem Bürgersteig der Park Avenue, auf dem Tote, Sterbende und Verletzte liegen.

Schwere Explosion in Emmerich. — Zwei Tote.

nd. Emmerich, 2. August. Die Stadt wurde heute morgen gegen 10 Uhr durch eine gewaltige Detonation in Schrecken versetzt. Die Oxidationswerke, eine Zweigabteilung der Ölwerke Kouru u. von der Lande, waren in die Luft geflogen. Das Unglück ereignete sich in der Trochodenabteilung des Betriebes, ein Wellblechgebäude, das vollständig in Trümmer alina. Die Eisenteile wurden mehrere hundert Meter weit

fallen. Süd Parzer lie. Albert Schmidt, Bochum, für Württemberg der Schriftleiter Wilhelm Simepndörfer aus Karntal bzw. Rechnungsrat Paul Raulch, ebenfalls aus Karntal, und auf der Reichsliste Wilhelm Simepndörfer bzw. Franz Behrens, Berlin.

Für die Deutsche Staatspartei stehen in den Reichstag ein Dr. Gustav Stolpe, Herausgeber des „Deutschen Volkswirts“, Berlin, für Württemberg Dr. Theodor Heuß und auf der Reichsliste der frühere Reichsfinanzminister Dietrich, Berlin, und Generalsekretär Ernst Lemmer, Berlin. Von den sieben gewählten Abgeordneten der Deutschen Volkspartei entfällt einer auf den Wahlkreis Dresden-Bauhen, nämlich Dr. Rudolf Schneider, kaufmännischer Direktor, Dresden, und sechs auf die Reichsliste. Es sind dies Rechtsanwalt Eduard Dingelben, Berlin, Dr. Otto Hugo, Geschäftsführer der Handelskammer in Bochum, Geh. Justizrat Dr. Albert Zapf aus Zweibrücken, Bankier Dr. v. Stauff, Dr. Albert Morath und Dr. Elsa Mah, Oberstudienrätin, sämtlich in Berlin. Für das Deutsche Landvolk tritt auf der Reichsliste der Deutschnationalen der Landwirt Wolfgang v. Hauenschild aus Iffeld in an der Reichstag ein.

Hindenburg nimmt an der Verfassungsfeier teil

nd. Berlin, 2. August. (E. M.) Wie wir aus gutunterrichteter Quelle erfahren, wird Reichspräsident Hindenburg zum Verfassungsfeier nach Berlin zurückkehren, um an der Verfassungsfeier teilzunehmen. Reichsanzler v. Papen tritt seinen Urlaub, wie geplant, Dienstag abend an.

* Der Berliner Schlichter Rudolf Wisell ist vom Reichsarbeitsminister zum 1. September gekündigt worden.

geschleudert. Glücklicherweise trat die Explosion zur Zeit der Frühstückspause, so daß sie mit Ausnahme von zwei Arbeitern niemand in dem Gebäude befand. Beide Arbeiter wurden zerrissen. Durch die Gewalt der Explosion wurden in den anliegenden Straßen Hunderte von Fensterscheiben zerstört und auch die Dächer teilweise abgedeckt. Es wurden auch mehrere Personen verletzt, jedoch nur leichter, meist durch umherfliegende Glasplitter. Die Unglücksstelle ist abgesperrt.

Schweres Autobusunglück

Dirschau, 2. August. Auf der Chaussee Berent-Karthaus fuhr ein mit 15 Personen besetzter Autobus gegen einen Chausseefelsen und wurde dann gegen einen Baum geschleudert. Das Fahrzeug ging vollständig in Trümmer. Bei dem Unfall wurden 4 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Unwitterschäden an der Mittenwaldbahn

nd. Annaburg, 2. August. Ein schweres Unwetter ging gestern abend im ganzen Tantal und an der Mittenwaldbahn nieder und verursachte erhebliche Verkehrsstörungen. Auf der Mittenwaldbahn wurde bei Gießebach der Bahnkörper durch die von den ausbrechenden Wildwassern mitgeführten Schlamm- und Gesteinmassen in einer Länge von 200 Metern und in einer Höhe von 3 Metern bedeckt. Der Personenverkehr wird durch einen Kraftwagenpendelverkehr ausgeteilt. Zur Freimachung der Strecke ist eine Abteilung des Bundesheeres angefordert worden. Der Verkehr dürfte erst in 3 bis 4 Tagen wieder voll aufgenommen werden.

Mißglückter Katapultflug

Bremen, 1. August.

Das Katapultflugzeug des Lloyd-Dampfers „Bremen“, „D 1919 Bremen“, das heute vormittag um 9 Uhr etwa 100 Seemeilen vor Southampton von Bord gestartet war, mußte nach halbklüdigem Fluge infolge Desrohbruchs der Motorpumpe auf das Wasser niedergehen. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Schiffslleitung und Flugzeugbesatzung wurde der Standort des Flugzeuges durch Funkpeilung sofort ermittelt, so daß das Flugzeug bereits kurze Zeit später ohne jede Beschädigung wieder an Bord des Dampfers genommen werden konnte.

Reichsbankausweis vom 30. Juli

nd. Berlin, 2. August. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juli 1932 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 350,0 Millionen auf 3744,4 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 185,4 Millionen auf 3107,5 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 42,5 Millionen auf 47,0 Millionen RM. und die Lombardbestände um 122,1 Millionen auf 234,0 Millionen RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 254,8 Millionen RM. in den Verkehr abgesetzt, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 244,0 Millionen auf 308,9 Millionen, derjenige an Rentenbankscheinen um 9,9 Millionen auf 413,2 Millionen RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,9 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 370,6 Millionen RM. eine Zunahme um 20,8 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 2,2 Millionen auf 804,1 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 12,1 Millionen auf 78,9 Millionen zugenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 0,9 Millionen auf 127,9 Millionen RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen betrug am Ultimo 22,6 Prozent gegen 24 Prozent am 23. Juli d. J.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Meist schwache Winde aus Süd bis West. Allmähliche Bewölkungsabnahme. Tagsüber etwas wärmer. Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Gallia triumphans

(Von unserem Vertreter.)

Paris, Ende Juli.
F. A. K. Wer im Abstand einiger Wochen wieder durch Paris schlendert, alte Bekannte begrüßt und Zeitungen und Zeitschriften durchblättert, wird sehr bald den Umschlag der politischen Atmosphäre feststellen, der sich mit den beiden vergangenen Monaten in Frankreich vollzogen hat. Es ist eine vollkommene Veränderung eingetreten, und dieses Land, das im Frühjahr einer wirklichen Nervenfische nahe war, hat sich völlig zu der Sicherheit seiner Existenz zurückgefunden. Gewiß, die Zeiten sind nicht günstig, der Wirtschaft geht es nicht gut, und im Staatshaushalt klafft ein nicht unerhebliches Loch, in den Wandelgängen der Kammer wird wieder einmal von einer kleinen Regierungskrise gesprochen — aber was bedeutet das alles, wenn die soziale Struktur dieses Landes noch unerschüttert ist und seine Stellung in der Welt wieder die alte geworden ist? Wohlstand und Freiheit, eigene Macht und mächtige Freunde — wäre nicht jeder ein Narr wie Gorguloff, der jemals keine Hand gegen Frankreich erheben würde...? Das Bewußtsein der Sicherheit, das weitgehend erschüttert war, ist mehr als wiederhergestellt, seitdem der wirkliche oder vermeintliche Gegner seine innere Schwäche gezeigt hat, und die Alliierten, die schon im Begriffe standen zu scheitern, zurückgekehrt sind.

Die gegenwärtigen Vorgänge in Deutschland werden mit Interesse, aber auch mit vollster Gelassenheit beobachtet. Die Restauration des preussischen Konservatismus ist seit Lausanne keine Gefahr mehr, die Schreden könnte, und erst recht der Nationalsozialismus hat für das Empfinden Frankreichs jede Furchtbarkeit verloren. Seitdem Hitler die gegenwärtige Regierung kühlt, ohne diese Unterstützung einzugestehen, und zu Händen Schleichers eine eigene Übernahme der Macht abgelobt hat, ohne seiner Gefolgschaft gegenüber eine Mitteilung darüber zu wagen, ist er in Frankreich als das erkannt worden, was er ist. Je mehr Fronten es in Deutschland gibt, um so besser für eine Macht, die traditionsgemäß doch immer noch die Einheit der deutschen Nation als ihre eigene Gefahr empfindet, und mit besonderem Interesse sieht sie sich an, die Frontenbildung zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus zu verfolgen. Alles das sind für das Empfinden Frankreichs so abstruse Vorgänge, daß sie längst aufgehört haben, eine Gefahr zu bilden, ferne, sonderbare, unverständliche Ereignisse, die man etwas mitleidlos zwar, aber ohne Erregung und Geschimpfe verfolgt. Je distanter ihnen gegenüber die eigene Zurückhaltung, desto deutlicher wird allen übrigen Mächten werden, auf welcher Seite des Rheins denn nun die Genien der Eintracht, der Ordnung und der schönen Sitten wohnen, und leider ist diese Erwartung bereits zu einem erschreckend großen Maße verwirklicht. Auf Lausanne ist bereits Genf gefolgt, und zwischen Paris und London tun sich im Augenblick viele Dinge, ebenso wie zwischen den osteuropäischen Alliierten Frankreichs und Moskau.

Aber in erster Linie ist es doch die innere Situation Deutschlands selbst, auf die sich die Beruhigung Frankreichs gründet. Die Regierung Schleicher — sagt — Braun stellt den offenbaren Verzicht dar, die Vormachtstellung des alten Preußens wiederherzustellen, und aus langer geschichtlicher Erinnerung weiß Frankreich, daß nicht Preußen die Gefahr ist. Von dem Großen Kurfürsten an, der 1679 einen Allianzvertrag mit Ludwig XIV. schloß, über Friedrich den Großen und Friedrich Wilhelm II. sind bis zum Reichsdeputationshauptschluß alle preussischen Könige die Alliierten Frankreichs im gemeinsamen Kampfe gegen das Deutsche Reich gewesen, und erst als Bismarck nach dem letzten dieser Brüderkriege von 1866 eine neue Reichseinheit begründen wollte, begann die Allianz Preußens mit Frankreich sich in eine Gegnerschaft zu verwandeln. Nicht Preußen selbst, sondern erst das Bismarcksche Reich ist mit Frankreich in Rivalität um die Hegemonie über Europa getreten. Wenn infolgedessen eine deutsche Regierung jetzt zu erkennen gibt, daß ihr unmittelbares Interessegebiet weniger zwischen Naas und Remel als zwischen Elbe und Memel liegt, und ihr der Welt doch sehr viel mehr bedeutet als die Elbe, mit anderen Worten die preussische, kleindeutsche Tendenz wieder in den Vordergrund der deutschen Politik tritt, so ist es sicherlich nicht Frankreich, von dem ein Widerspruch gegen diese Entwicklung ausgehen wird. Deutschland auf eine kleindeutsche Politik zurückgeworfen zu haben, würde für Frankreich doch den erfolgreichsten Abschluß eines ganzen Säkularums bedeuten!

Auf ein „*Borussia necesse est, Germania non*“ Preußen sei notwendig, nicht Deutschland, könnte sich der Quai d'Orsay gewiß einlassen. Es ist deshalb hier bereits mit wirklicher Genugtuung begrüßt worden, daß die deutsche Regierung keine ernstlichen Schwierigkeiten gegen das Zustandekommen des Anleihevertrages mit Oesterreich gemacht hat, der durch seine Zurückführung auf das Genfer Protokoll von 1922 die Möglichkeit eines Anschlusses auf zwanzig Jahre ausschließt. In der Tatfrage, daß diese Bestimmung ohne Protest des anwesenden Reichsvertreters angenommen werden konnte, geschweige denn mit Einjak aller politischen Mittel inhiert worden wäre, sehen hiesige politische Kreise bereits ein Anzeichen, daß die großdeutschen Forderungen in Zukunft doch nicht von jeder Regierung mit absolutem Nachdruck geltend gemacht werden, und über manches ist doch noch eine Verständigung möglich. Jedenfalls ist es mit dem Anschluß jetzt bereits für zwanzig Jahre aus, und jene deutschen Parteien, die den etwaigen oesterreichischen Zuwachs für die inneren Verhältnisse des neuen, „größereren“ Deutschland für keineswegs so wünschenswert hielten, sind damit vielleicht eine nicht geringere Sorge los wie Frankreich, das die Verbindung des Anschlusses zum Zeitpunkt seiner Nachkriegspolitik gemacht hatte.

Eine Zurückverlegung des Schweregewichtes der deutschen Politik nach Brandenburg und Preußen würde die „deutsche Gefahr“ für das Empfinden Frankreichs um vieles ferner rücken, und mit den sozialen und politischen Spannungen, die sie für Deutschland im Gefolge hätte, um viele Grade blässer erscheinen lassen. Eine gewisse Verschärfung der deutsch-französischen Beziehungen erwartet man in hiesigen ministeriellen Kreisen aus dem Bedürfnis der gegenwärtigen Reichsregierung eine Revision der Verhältnisse vorzunehmen. Aber man neigt hier zu der Erklärung, daß der Versuch, eine Art allgemeiner Wehrpflicht wieder einzuführen, auf die Wiedererrichtung der preussischen Armee in ihre frühere

Parlamentarier und Abrüstungsfrage

Bemerkungen zur Genfer Tagung der Interparlamentarischen Union

(Von unserem Vertreter.)

H. Genf, Ende Juli.
Von der Genfer Konferenz der Interparlamentarischen Union, die zeitlich mit den letzten Beratungen der inzwischen versunkenen Abrüstungskonferenz zusammenfiel, hat man in der deutschen Öffentlichkeit kaum mehr gehört, als jenen sensationell ausgemachten „Zwischenfall“, der viel weniger zwischen Franzosen und Italienern, als zwischen Sozialisten und Faschisten spielte und der durch den Austritt der Italiener aus der Union eine nicht gerade befriedigende Lösung gefunden hat. Dieser Zwischenfall ist im übrigen eine „häusliche“ Angelegenheit der Union selber, er hat die Tagung nicht wesentlich beeinflusst, und er würde kaum die alle sonstigen Tagungsereignisse geradezu verdrängende Beachtung gefunden haben, wenn er sich in einem nationalen und nicht in einem internationalen „Parlament“ zugetragen, — und wenn eben dieses internationale Parlament nicht gerade zufällig im Völkerbundeshaus getagt hätte. Es wäre jedenfalls falsch, wenn man die Genfer Konferenz der Union nur nach diesem unerfreulichen Intermezzo und nur vom Sensationellen her beurteilen wollte.

Weit wichtiger als das sozialistisch-faschistische Zwischenfall war die Debatte der Konferenz über die Abrüstungsfrage, die unmittelbar nach dem traurigen Ende der Abrüstungskonferenz einsetzte. Diese Debatte, die mit der Annahme einer recht unbefriedigenden Entschlieung und mit der Verlegung der deutschen Abänderungswünsche auf das nächste Jahr (!) schloß, zeigte ein Zwiefaches: Einmal bewies sie, daß die „Ergebnisse“ der Genfer Abrüstungsarbeiten auch in der öffentlichen Meinung — soweit sie durch die Parlamentarier vertreten wird — derjenigen Länder, welche die Hauptverantwortung für das Scheitern der Abrüstungskonferenz tragen, stark mißbilligt werden; diese Feststellung zu machen, ist ersteinlich. Ihr Wert wird jedoch beträchtlich durch die zweite, notwendige Feststellung herabgemindert, daß die Gesamtheit der Interparlamentarischen Union, soweit sie ihren Willen in der mehrheitlichen Annahme oder Ablehnung von Texten ausdrückt, auch jetzt noch nicht den Mut gefunden hat, in der Abrüstungsfrage weiterzugehen, als dies die Mehrheit der auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen für gut befunden hat. Damit hat sich bewiesen, daß das Forum der Interparlamentarischen Union zwar die Voraussetzungen für eine freie und offene Meinungsäußerung schafft, daß aber auch hier jenes von Modariga für die Völkerbundskonferenzen propagierte Wort Wort Geltung hat, wonach bei der Debatte die Wünsche, bei den Entscheidungen (Abstimmungen) das Mögliche, also der Kompromiß, den Ausschlag geben müßten.

In der Debatte der Interparlamentarischen Konferenz hat der Belgier Brandaere beispielweise die bisherigen „Realitäten“ der Abrüstungskonferenz als „völligen Mißerfolg“ bezeichnet (wobei er freilich vergessen zu haben schien, daß er als belgischer Delegierter auf der Abrüstungskonferenz, namentlich durch seine Tätigkeit im Kulturhaushalt, immerhin einen bedeutenden Anteil an diesem Mißerfolg hatte); der englische — frühere — Staatssekretär Morgan Johnson hat sich in dieser Debatte mit ebenso glücklichen wie unangenehmen Formulierungen für den deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung

— nicht nur Deutschlands, sondern aller Völker — eingesetzt, und die Rede des französischen Redners Merlin war eine einzige Kritik an dem, was die Abrüstungskonferenz in Genf getan, oder vielmehr: zu tun unterlassen hatte. Besondere Beachtung verdiente und fand auch im Rahmen der Genfer Debatte die Rede der deutschen Abgeordneten Frau Leusch, die als einziges in diesen wichtigen Sitzungen vertretenes deutsches Mitglied — die übrigen deutschen Parlamentarier hatten die Konferenz vorher verlassen müssen — außerordentlich geschickt begründet und überlegt die Stimme Deutschlands in diesem internationalen Gremium wahrnahm. Diese Tatsache sollte in Deutschland ganz allgemein zunächst deshalb besonders anerkannt werden, weil Frau Leusch ursprünglich gar nicht zur Abrüstungsdebatte, sondern als Sachbetreuerin sozialpolitischer Fragen zur Konferenz der Interparlamentarischen Union gekommen war. Diese deutsche Rede zur Abrüstungsfrage war weiterhin auch dadurch interessant und wichtig, daß hier — unmittelbar nach der letzten Genfer Erklärung Radolngs — das deutsche Nein zum bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz in einer Weise begründet wurde, welche die Darstellung des offiziellen deutschen Delegierten auf der Abrüstungskonferenz in einem wichtigen Punkte erweiterte. Wir haben früher an dieser Stelle schon gesagt, daß Radolngs Genfer „Abschiedsrede“ noch gewonnen hätte, wenn er zur Begründung der deutschen Ablehnung mehr die Enttäuschung des deutschen Volkes über den Mißerfolg des Abrüstungs-Werkes, anstatt die deutsche Forderung nach der Gleichberechtigung herangezogen hätte. Das hat nun die Rede der deutschen Parlamentarierin in Genf vor einem zwar verschiedenen, aber gleichfalls international zusammengesetzten Gremium getan.

Wie man weiß, hat die deutsche Rednerin mehrere deutsche Abänderungsanträge zu den Entschließungsentwürfen über Abrüstung und Sicherheit eingebracht, die im wesentlichen darauf hinausgingen, die unbefriedigenden Entwürfe im Sinne einer gerechteren und objektiveren Formulierung zu ergänzen. So sollte etwa dem ausgeprochenen Wunsch auf „Erweiterung des Völkerbundespakt“ der Gedanke hinzugefügt werden, daß diese Erweiterung im Sinne der Artikel 11 und 19 (Vierteljahrtsdokumente, Revision unanwendbar gemordener Verträge) des Paktes zu geschehen habe, — während die Entschlieung über die Abrüstungsfrage selbst die Tatsachen der Nichtausgleichheit, der daraus entstehenden Gefahren für den Frieden und des völligen Mißerfolgs der Konferenz eindeutig herausarbeiten sollte. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden: Obwohl die Debatte der Konferenz starke Kritiken am „Realistat“ der Abrüstungskonferenz ergab, obwohl die deutschen Anträge wohlbegründet waren, gelang es gewissen, hauptsächlich französischen, Konferenzkritikern, die deutschen Wünsche praktisch unschädlich zu machen, indem sie bis zur nächsten Jahreskonferenz „verlagert“ wurden. Es ist bezeichnend, daß keine direkte Ablehnung dieser Anträge erfolgt ist, — das hat man angeichts der Stimmung der Weltöffentlichkeit und der harten Kritik, der gerade hier das Ergebnis der Abrüstungskonferenz begegnete, nicht gewagt, — aber es ist andererseits doch auch ebenso bezeichnend, daß trotz dieser Stimmung und trotz dieser Kritik die deutschen Anträge nicht behandelt, sondern verschoben wurden. Soll man aus dieser Tatsache schließen, daß auch bei diesen internationalen Verhandlungen schließlich — Nachfragen entscheiden?

Geheimliche Waffen

Erhebliche Waffenbestandszunahme in Breslau. — Insgesamt 191 Personen verhaftet.

Breslau, 1. August.

Nach dem verhältnismäßig ruhigen Ausgang des Wahlkampfes in Breslau konnte die Polizei bei ihrer Nachschau in der Nacht und den Morgenstunden des Montag bei verschiedenen politischen Gruppen beschlagnahmen. Bei der Durchsuchung eines Volkstruppenzuges, der mit Nationalsozialisten besetzt aus der Stadt Tschand fuhr, wurde eine Pistole, ein feststehendes Messer und drei Stahlhelme zutage gefördert. Weiter wurden bei einer Durchsuchung von KPD-Angehörigen in Tschand zwei geladene Karabiner und ein Jagdgewehr in einem Garten gefunden. Gegen vier Uhr morgens wurde eine leertehende Fabrik in Tschand, die von SA-Leuten besetzt war, näher geprüft. 14 Pistolen sowie Munition fielen

in die Hände der Beamten. Am die gleiche Zeit wurde in Breslau-Jimpel eine nationalsozialistische Gruppe festgenommen. Man fand bei einem Nationalsozialisten eine Selbstlade-Pistole und 16 Schuß Munition und bei einem Angehörigen der SPD. eine Sattlerahle.

Schließlich beschlagnahmte sich noch eine Polizeistreife in Breslau-Schöps mit einem Luftkraftwagen, der zum Transport von Reichsbannerangehörigen diente. Hier wurden zwei Eisenstangen und in der näheren Umgebung des Wagens neben mehreren Schlagwerkzeugen eine Pistole mit fünf Schuß sowie mehrere Revolverpatronen gefunden. Eine Person wurde mit einem Stück Eisenrohr aufgegriffen. Im Laufe der Nacht wurden 31 Personen festgenommen, so daß die Gesamtzahl der in der Zeit vom 30. Juli bis zum 1. August Verhafteten auf 191 gestiegen ist. Zehn Personen wurden wegen unbefugten Waffenbesitzes dem Schnellrichter zugewiesen; sie werden bald abgeurteilt werden. Sieben Personen werden wegen Ausschreitungen dem ordentlichen Gericht übergeben.

Rolle getarnt ist und zum großen Teil der „Disziplinierung der Jugend“ dienen soll, also weitgehend innenpolitische Zwecke verfolgt. Vor allem wird dem Reichswahrministerum hier die Absicht unterstellt, mit Hilfe Röhm, dem engste Beziehungen zu Schleicher zugesprochen werden, die SS- und SA-Abteilungen auf die Reichswehr zu übernehmen, besor sie in die selbständige Rolle einer faschistischen Wächter hineinwachsen könnten. Derartige politische Gesichtspunkte, die mit manchen Äußerungen maßgeblicher deutscher Stellen belegt werden, schwächen weitgehend den Eindruck ab, als wenn es sich bei der versuchten Wiedererrichtung der allgemeinen Dienstpflicht in erster Linie um die Wiedergewinnung der früheren außenpolitischen Machtposition handele, wie denn ein neues Regime stets mehr als jedes andere auf die Vermehrung auswärtiger Konflikte bedacht sein muß.

Damit ist nicht gesagt, daß Frankreich im geringsten gewillt sei, einen Anspruch Deutschlands auf Herabsetzung seines Rüstungsstandes anzuerkennen, es fürchtet ihn nur weniger, seit es dazu neigt, ihn im Zusammenhang mit der Restauration des alten Preußen zu sehen. Dazu kommt, daß ihm das offene Hervortreten des preussischen Konservatismus ihm Betanlassung und Gelegenheit gegeben hat, den Anschluß an die Weltmeinung wieder zugewinnen, so daß es sich jetzt durchaus in der Lage fühlt, die vermeintlichen Erfordernisse seiner Sicherheit zur Geltung zu bringen. Die einzige Schwierigkeit liegt es noch in der Haltung der Vereinigten Staaten, die eine Reduzierung des Rüstungsstandes aller Mächte zur Vorbedingung einer Schuldenstreichung machen, — schließlich gibt es viele Möglichkeiten, zu

„reduzieren“, ohne reduziert zu sein, und von englischer Seite ist eine Unbequemlichkeit erwärteten Ausmaßes nach dieser Richtung nicht zu erwarten. Darüber hinaus haben ihm die beiden vergangenen Jahre eine allgemeine Verständigung mit der britischen Politik gebracht, daß in Raymond Poincaré manche historischen Erinnerungen wieder wach werden, und er am vergangenen Sonnabend bereits von einer neuen Entente cordiale sprach. Abzweigen von diesen Bestrebungen, die vom Quai d'Orsay sehr aktiv betrieben werden und bei Lord Trenchard und Sir John Simon auf einen sehr günstigen Boden treffen, verdienen die Vorgänge, die sich zwischen den osteuropäischen Alliierten Frankreichs und Moskau abspielen, die größte Beachtung. Die Vorkommnisse der großen Systems von Ostangriffspalten, mit dem Frankreich seinen Alliierten ihre Rückendeckung von Rußland her zu sichern sucht, steht unmittelbar bevor.

Weshalb sollte also Frankreich nicht den Augenblick benutzen um sich an seiner wiedergewonnenen und mehr als je gefestigten Sicherheit zu erfreuen? Hat der wohlwollende Tonfall und seine Worte der Großzügigkeit und Milde nicht genügt, um seit Lausanne wieder viele bereits verlorene Sympathien auf Frankreich zurückzuführen? Ist der Anschluß Oesterreichs nicht auf absehbare Zeit verhindert, und der Rüstungsstand Frankreichs auf ebenso absehbare Zeit nicht erfolgreich behauptet worden? Ist seine Position jemals seit dem Abschluß des Versailler Vertrages unbefriedigender gewesen, und haben andererseits die inneren Gegenstände Deutschlands jemals so offen vor den Augen der Welt gelegen wie gerade jetzt...?

G

Einheits...
Die schärfste...
keine Zeit...
ung der...

ingen des...
auer und...
acht
ist vor...
bundes...
süherdem...
gefüllt...
igen Ge...

auf links...
era, dürf...

fet

ern abend...
auf der...
stellung...
e it u...
fall be...
bede...
Pis...
die Täter

zur Zeit...
andert...
wurden...
in den...
stöt und...
mehrere...
umherstie...

Kartheaus...
Chaus...
bert. Das...
fall wur...

ahn

atter ging...
maßbahn...
18 2 u...
Bah...
mitgeris...
von 200...
Personen...
sufrechter...
ung des...
e ist in

August.

Bremen",
100 See...
ste nach...
See...
den Zug...
wurde...
erfort...
erhöhe...
jede...
werden

Reichs...
die ge...
ke, Rom...
Millionen...
Handels...
Millionen...
Millionen...
im 129,1

zusammen...
sen, und...
44,9 Mil...
Mikroscheinen...
Renten...
freunden...
hine um

haben...
Am ein...
auf 700,2...
söhlichen...
L. abge...

arte

Süd bis...
was wär...
schläge.

**Zum 40. Priesterjubiläum
Kardinal Faulhabers**

Von Dr. P. Hugo Lang OSB.

Ein wahres Wort darf der Ehrliche sagen, selbst wenn es ein rühmendes Wort ist. Es wird von keinem Anhängigen als Spießhütchen mißgedeutet werden. Wer aus der Nähe die Gestalt, das Wesen und das Wort des gegenwärtigen Münchener Erzbischofs kennt, wird unwillkürlich der biblischen Schilderung des Saul nicken, der da „von den Schultern an“ über alles Volk hinausragte. Nähe macht freilich befangen, befangen von Furcht oder Liebe. Und so weiß der Begeisterte nicht, ob der Fernlebende geneigt sein wird, seine rühmenden Worte buchstäblich zu nehmen, obwohl dem wahrhaften Lebenden nichts auf Erden so fremd und weit ist wie — Papst, Kardinal Michael Faulhaber, der am 1. August den 40. Gedenktage seiner Priesterweihe feiern konnte, gehörte seither wie wenige der großen Öffentlichkeit, zuerst (1903—1910) als der hinhaltende Lehrer der biblischen Theologie in Straßburg, wo seine Lampe des Nachts zuletzt erlosch, dann als Bischof von Speyer (1911—1917) und Feldpropst der hll. bayrischen Armee im Weltkriege, der sich auch in soldatischen Tugenden dem Meer verbunden zeigte. 1917 wurde er der Kirche Münchens



Kreuzing angetraut für große und schwere Zeiten, für bald wildbewegte, bald glanzumstrahlte Tage. 1921 berief ihn Papst Benedikt XV. in den Obersten Rat der Kirche und wies dem „aus wappenloser Wiege“ stammenden, aber fürstlich gearteten Mann die alte Hofkirche S. Anastasia als Titelskirche zu. So gerne er sich in Treue vor ehrwürdigen Autoritäten verneigte, als dies nicht mehr üblich war, so mutig stand er aufrecht gegen den Böbel, so freundlich teilnehmend geht er unter das Volk, unter die Armen und zu den Kleinsten. Seine Grobarbeit kennt die Zeit: seine machtvollen Reden und Schriften in die Zeit hinein, die mächtige Entwicklung seines Votums, insbesondere seiner Bischofsstadt in Seminar- und Kirchenbauten, im Ausbau der Organisationsstellen, die er wie ein achtes Sakrament einmal betrachtet wissen wollte, in der Gebildetenbelehrung. Weniger bekannt ist, wie geradezu ängstlich er darauf bedacht ist, daß die Kirche der sozialen Not Rechnung trage; nur den heimlich Verächtlichen ist bekannt, daß nicht bloße Genialität, sondern unermüdete Arbeitsamkeit sein Reden und Tun ausformen zu der einprägnanten Einprägbarkeit, die niemand verkennt. Wie jeder Vielgenannte gehört Kardinal Faulhaber auch zu den Vielverkannten. Nie

Bischof Dr. Schreiber 60 Jahre

Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, vollendet am 3. August sein 60. Lebensjahr. Wir haben aus diesem Anlaß die Verdienste dieses bedeutenden deutschen Kirchenfürsten, besonders seine fast neunjährige Tätigkeit an der Spitze unserer Diözese im letzten Kennblatt ausführlich gewürdigt. Wir können uns daher heute damit begnügen, kurz die wichtigsten Daten aus dem Leben Bischof Schreibers zu wiederholen. Christian Schreiber ist am 3. August in Somborn bei Gelnhausen (Provinz Hessen-Kassel) geboren. Nach guter Volksschul- und Vorbildung in seinem Heimatort und nach 1½jährigem Privatunterricht in seiner Heimatgemeinde erhielt er die Aufnahme in die Obertertia des Juliaer Gymnasiums. Nach erfolgreichem Abiturientenexamen studierte er Philosophie und Theologie in Fulda und in Rom im Collegium Germanicum. Am 28. Oktober 1898 wurde er zum Priester geweiht. 1899 folgte Christian Schreiber als Doktor der Philosophie und Theologie in seine Heimat zurück. Im selben Jahre wurde er zum Professor der Philosophie an die philosophisch-theologische Fakultät in Fulda berufen. Von Ostern 1907 bis Herbst 1921 war er dort als Professor der Theologie tätig.



Nach vierzehnjähriger Tätigkeit in Fulda berief ihn Papst Pius XI. auf den Bischofsstuhl der wiedererrichteten Diözese Meiningen. Während seines oberhirtlichen Amtes in der Diözese Meiningen wurden zweiundzwanzig neue Pfarren gegründet und dreißigundzwanzig Neubauten von Kirchen, Kapellen und Missionshäusern durchgeführt. Die Errichtung des Priesterseminars in Schmöckth und der Ausbau des ehemaligen kath. Progymnasiums zur Kollatialschule (St. Bruno-Gymnasium) sind sein Verdienst. Bischof Schreiber hat es während seiner Tätigkeit in Sachsen verstanden, der wiedererrichteten Diözese Frieden und Vertrauen zu gewinnen.

Durch das im Jahre 1929 abgeschlossene preussische Konkordat wurde zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Preussischen Staat vertraglich vereinbart, daß der bisher dem Fürstbischöflichen von Breslau unterstellte Delegaturbezirk Berlin zum selbständigen Bistum erhoben wird. Am 10. September 1929 ernannte Papst Pius XI. Bischof Dr. Christian Schreiber zum apostolischen Administrator des Bistums Berlin. Die feierliche Anthonisation des Bischofs von Berlin fand am 31. August 1930 in der St. Hedwigs-Kathedrale statt. Anfang Januar 1931 wurde das Dom-

kapitel ernannt. Die feierliche Weihe des Domkapitels nahm der Bischof am 2. Februar 1931 vor. Da die Hedwigskathedrale einer dringenden Erneuerung und Renovierung bedurfte, ließ er Mitte des Jahres 1931 den Umbau in Angriff nehmen. Am 14. Mai 1932 wurde die Kathedrale durch den Bischof feierlich eröffnet. Etwa gleichzeitig konnte die Eröffnung des neuen Priesterseminars für die Diözese Berlin erfolgen. — Ad multos annos!

war er „Kriegsopfer“ oder „Staatsdiener“, nie innerlichlicher „Parteimann“. Wenn er einen großen Ehrgeiz hat, dem Papst auf Petri Stuhl ein Trost zu sein und auch das deutsche Volk zu ermahnen, daß es im edlen Weltstreit der Nationen seiner Kontreue und seiner stolzen Melde der Heiligen freudvoller sich richten soll. „Aus den Menschen genommen, für die Menschen bestellt“, weiß dieser Hohenpriester wohl besser, als es ihm irgendwoher lauten kann, daß sein Wahlspruch: „Vox Temporis vor Dei“, — „die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes“ ein Ideal vor Augen stellt, das immer weiter vor dem entweicht, der es am ernstlichsten verwirklichen will. Doch Kardinal Michael Faulhaber selbst eine Vox temporis zu dürfte niemand kennen; nicht nur den Amtsträger, sondern auch die strebende Persönlichkeit als vox Dei ehrerbietig zu achten.

Italien und Frankreich

Ein maritimer Vergleich.

(Von unserem Vertreter.)

R. v. F. Rom, Ende Juli. Giotta Dainelli, der Mitglied der wissenschaftlichen Accademia d'Italia ist, hat in Mussolinis Blatt „Popolo e Italia“ einen sehr aufschlußreichen, mit Statistiken belegten geographischen Vergleich der Meeresküsten Italiens und Frankreichs und ihrer Bevölkerung geliefert. Der Gelehrte geht von dem einleuchtenden Gesichtspunkt aus, daß, nachdem die wenigsten Staaten künftig mehr das Dasein eines kriegerischen

Angriffs auf sich haben wollen, doch die Frage der Verteidigung der Landesgrenzen, die für Italien in erster Linie eine Defensiv- an seinen Küsten bleibt, Dauerbedeutung besitzt. Der Kritiker vergleicht die Küstenausdehnung verschiedener Länder mit der Front und der Lage von Häfen, die durch die Größe ihrer Festung und durch die zentrale oder abgelegene Lage der Gebäude verschiedenartig schutzbedürftig gegen Eindringlinge seien. Amüsant ist es, daß der Verfasser für die Ausdehnung der Küsten Italiens sich als zuverlässige Quelle auf ein deutsches Werk „Hübners statistische Tabellen“ von 1927 stützt unter ausdrücklicher Verwerfung einer italienischen Hefteschrift, die unlängst die Zeitschrift der Italienischen Geographischen Gesellschaft herausgab. Der Zahlenunterschied ist in der Tat frappant. Die Societa Geografica Italiana gibt die Küstlänge Italiens mit 5280 Kilometer und die von Frankreich mit 4940 Kilometer an, während Hübner die entsprechenden Vergleichszahlen für Italien mit 7945 Kilometer und für Frankreich mit 3120 Kilometer richtig ermittelt hat. Für die Küstenverteidigung spielt natürlich nicht allein deren Ausdehnung, sondern auch ihre Gestaltung mit Meereshuchten und Küstenvorsprüngen eine Rolle. Italien hat eine Gesamtoberfläche von 310 000 Quadratkilometer, während Frankreichs territoriale Oberfläche 551 000 Quadratkilometer beträgt. Dieses Zahlenverhältnis steht sich in bezug auf die Küstenentwicklung der Länder. Bei Italien entfallen auf 100 Quadratkilometer 2,6 auf die Küsten, bei Frankreich nur 0,56. Bei dieser fast fünfmal größeren Küstenentwicklung der Apenninenhalbinsel fordert der Autor für

Benedig

Ein Reisebericht.
Von Ursula Kreuz.

Wie eine Reise ins Blaue hinein haben wir diese Frühlingsfahrt nach dem Süden unternommen, mit einem leichtsinnig schmalen Budget — aber mit viel, viel jugendlicher Lebensfreude und Unternehmungslust. Und nun sind wir schon fast eine ganze Woche an der blauen Adria, in dieser Märchenstadt Benedig, in strahlender Sonne und strahlender Laune. Stundenlang kann man sitzen und auf das glitzernde Wasser hinausschauen, auf das wunderbare Panorama. Fern glänzt der Lido mit seinem langen Strand, lautlose Gondeln schaukeln daher, von drüben greifen die schlanken Kirchenprofile der vorgelagerten Inseln, langsam ragt der wichtige Campanile empor, und Taubenschwärme fliegen dann und wann mit rasendem Flügelflug vorbei an der mosaikgeschmückten Fassade des Markusdomes und den mathelonen Wänden des angrenzenden Dogenpalastes, — und all diese Herrlichkeit eingebettet in die lachende Fülle eines leuchtenden Himmels und das himmelnde Sonnengold südländischer Luft. Man muß schon Maler sein, um Benedigs Schönheit ganz wahr schildern zu können. Allein dieser Markusdom ist ein Wunder der Farbe. Glanz und Licht liegen auf seinen Säulen, seinen farbigen Pfeilern, seinen unzähligen Türmen und zierlichen Minaretten, — und Feiertagsstimmung, Lust und elegant gekleidete Menschen gehören zu ihm. Ueberhaupt die Lust! Auch sie ist ein Wesensbestandteil Benedigs. Von morgens früh bis spät in die Nacht ist am Markusplatz Konzert und Grande promenade, ein ewiger Sonntagsonnensplendebetrieb.

Jugendlicher der modernen Reiseleiter nennt Benedig die Stadt der „gelassenen streitenden Frauen“ — und in der Tat, schon sind die Venezianerinnen, ganz schlank, ganz zart, nur sehr, sehr angenehm in schwarz, blau und lila. Aber die jetzt habe ich noch keine Venezianerin mit kurzem Kermel gesehen, trotzdem eine Hochformzeit ist, und wir schwärmen und braun sind wie die Negre. Kurze Kermel sind nicht sein, und in Kirchen nicht statthaft.

Die Kirchen sind innen und außen sehr schön, prunkvoll und kostbar. Es ist ein so ganz anderer Stil, als wir ihn im Norden gewohnt sind, viel referierter, kühler, glanzvoller. Tirol und Italien, welch großer Unterschied! — Herrliche Fresken und Wandgemälde von Tizian, Paolo Veronese, Bellini und Tintoretto sind fast in jeder Kirche zu finden, und auch der Dogenpalast sowie die berühmte Accademia de belli arti enthalten so viel des Kostlichen, daß wir von dem Reichtum ganz benommen und kaum noch aufnahmefähig sind.

Wir waren in diesen Tagen vom Morgen bis zum Abend auf den Beinen und sind durch Benedig kreuz und quer gestreift, haben das moderne, vornehme Benedig kennengelernt und das alte, ärmliche auch. Und dieser Gegensatz war hochinteressant. Im allgemeinen macht Benedig einen reichen Eindruck. Selten fand ich eine Stadt, die so elegant aufgezogen war. Aber nicht immer ist der zur Schau getragene Reichtum schön. Der Lido, dieses laut stolze „internationalste und eleganteste Weltbad von Venedig“, hat uns enttäuscht. Ein paar prächtvolle Groß-Hotels, ein paar leute Badeanstalten, ein schmaler, brauner Strand, eine langweilige Kurpromenade mit wenigen Bäumen — und keine Ruffel, das ist der Lido, so wie wir ihn kennengelernt. Schon war nur das Meer selbst, das spiegelte und schimmerte in einer abgründigen Farbe: blaue Adria.

Daß Benedig auf vielen, vielen Inseln und Inselchen erbaut ist, weiß schon ein jedes Kind — wohl schwerlich aber kann sich der Fremde ein Bild machen von dem Gewirr der Brücken und Gassen jeden Formats. Wir haben uns zuerst immer verlassen, und ohne Stadtplan, der an jeder Ecke gezeigt wird, kommen wir auch heute noch nicht aus. Die Gassen sind meist sehr eng, das Strochleben malerisch; Wäsche hängt überall, zwar nicht in den vornehmen Handelsstraßen beim Markusplatz, aber doch dicht daneben. Kaffeehäuser und Kaffeehäuser sind öffentliche Schaupiel, ebenso das Caféhaus. Die Brücken sind alle gewölbt und führen treppauf, treppab, kein Wunder, daß die Venezianerinnen so schlank sind! — Wenig Bäume gibt es in der Stadt, aber viel vieredrige schattensche Flöße mit überdecktem Steinbrunnen in der Mitte, und nur die Häuser haben zum Teil gartenähnliche Höfe, die dann einen prächtigen Durchblick in das Innere der Häuser. Ueberhaupt die Paläste! Am Canal Grande steht eine neben dem andern, jeder ein Meisterwerk für sich. Hier herrscht auch Reichtum und unendliche Pracht, aber sie sind gepaart mit ablicher Bescheidenheit und sind gemeinlich durch Vergangenheit und Geschichte. Und eines ist mir in Benedig noch aufgefallen: Viel schöne Kinder gibt es hier, voll Anmut und Grazie, und alle, ob arm oder reich, ob morgens, abends oder nachts ersatzlos angesehen. Die Venezianer haben Geschmack.

Unter den Fremden, die sich in Benedig aufhalten, sind besonders viel Deutsche, erkennbar an Sonnenbrille, Badekei und Photoapparat. Man kennt sie sofort heraus, denn ihnen fehlt die bodenständige Gemächlichkeit, die ein so typisches Merkmal des Italiens ist. Aber auch nicht alles ist an diesen sympatisch. Die Italiener sind zwar freundlicher, aufgeschlossener als die nordischen Menschen, aber auch sentimentaler, schmälziger,

glatter. Wir haben oft auf dem Marktplatz gesehen, den Dom angefaßt und uns von Mufft bezaubern lassen, aber stets waren wir umgeben von einer Schar lachender, geprügelter, auf uns eingeblitzender Italiener. zuerst waren wir ärgerlich, denn gewohnt an das reservierte Berlin, kam uns das anmaßende und lässig vor, nachher aber freuten wir uns, denn so erleben wir noch so manches Interessante, das zum Beispiel der Venezianer die Deutschen besonders schändlich und stolz darauf ist, sich mit ihnen unterhalten zu können — auch daß die Franzosen nicht so gern gesehen sind, und daß Benedig viel lieber eine freie Republik geblieben wäre.

Ja, ein unterhaltliches Leben führen wir hier, ein dolce far niente, wie der Taugenichts in Eichendorffs Ronelle. Aber für immer dies Leben des süßen Nichtstuns führen? Nein — Benedig sehen, und — nicht sterben, sondern schnell mit dem noch frischen Eindruck seines Zaubers und seiner Eigenart wieder fort. Die ewige Sonntagsruhe, der ewig lachende, blaue Himmel, die Weichheit des Südens ist kein Lebensraum für uns Deutsche. Wir brauchen herbe Luft, auch mal Sturm und Gewitter, die Kraft und Mut und Tüchtigkeit erfordern. Erst im Kampf und im Schaffen sind wir glücklich.

Neue ausländische Mitglieder der Preussischen Akademie der Wissenschaften. — Die Preussische Akademie der Wissenschaften hat drei ausländische Gelehrte zu Mitgliedern gewählt. Zu korrespondierenden Mitgliedern der Philosophisch-Mathematischen Klasse wurden gewählt Prof. Dr. Erik Sarti von der Universität Basel und Prof. Dr. Arthur Holly Compton, der an der Universität Chicago neben Albert L. Michaelson und D. S. Gale das Fach der Physik vertritt und auch Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Washington ist. Zum korrespondierenden Mitglied der Philosophisch-Historischen Klasse der Berliner Akademie wurde Prof. Dr. Yu Shtei von der Universität Peking gewählt, der dort Philosophie und Literaturgeschichte lehrt und das erste Mitglied der Preussischen Akademie aus den Reihen der chinesischen Gelehrtenwelt ist.

Universität Leipzig. Dem Assistenten am Institut für gerichtliche Medizin an der Universität Leipzig Dr. Friedrich Timm ist die Lehrberechtigung für das Fach der gerichtlichen und sozialen Medizin in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig erteilt worden.

Der Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Leipzig Prof. Dr. phil. Debye hat eine Einladung zu wissenschaftlichen Vorträgen nach den Universitäten Columbia (Ohio), Berkeley (California) und Cambridge (England) erhalten und angenommen.

hinein
n.
stäl-
War-
o l u n g
plawino
wichtige
a Preis-
ort sich
von der
re Spo-
Erachei-
ng des
ebauten
ion her-
zellen.
alter 227
ntersetzte
Satz 22,5
gelbe zur
26—27;
Judet-
5—19,50;
telle 10,8
7,5—39,5;
25,5—27
ent 27,50
rieb: Da-
siber 827,
Preise:
Bullen 1
2 23—28,
1, Preisse:
4 20—30;
6 12—22;
41, do 6
Berland:
137 und
K Stefan
hr 17.
28, 7
23
22
6
tien
— 3,25
— 3,5
Aktien
4
135
39
18
25
23,5
e
tien
49
31,75
17
11
22
16,5
44
30
92
34
7,6
um
Aus-
und
mlung
die
wert-
rkaufs.
Saal,
Film-
seums-
i.V.
ologenh
anden
ater
theater
tö 41
tan
tö (8)
in den
nen
theater
ch
tö
tan
tö
abend und
nahm. (4

Italien das Recht, in ihrem Staatshaushalt einen entsprechend höheren Posten für die Seeverteidigung einzustellen. Für sein Land beträgt die den Angriffen ausgesetzte Küste etwa 24 000 Quadratkilometer, für Frankreich nur zirka 9000 Quadratkilometer. 7,7 v. H. des Gesamtflußraumes über Italien, also der dreizehnte Teil desselben, entfällt auf die Küsten, während bei Frankreich die Verhältniszahlen 1,2 v. H. und 91 seien. Wenn man die Exponiertheit der Küsten gegen Angriffe von der See aus auf fünf Kilometer landeinwärts berechnet, so seien in Italien 8 898 000 Einwohner, 18 v. H. der ganzen Bevölkerung, desensibelbedürftig, in Frankreich dagegen nur 8 v. H. Wenn derartige Zahlen vor dem Kriege in Deutschland und Österreich in ihrer Tragweite für Italien sorgfältiger gesammelt und erwogen worden wären, hätte man sich eigentlich über die Bündnisfähigkeit Italiens bei einem Eingreifen Englands in den Weltkrieg nicht irren können.

Dresden und Umgebung

Gerichtspruch gegen Lügen

Einstweilige Verfügung gegen NSDAP.

Die Sozialdemokratische Partei in Dresden erwirkt eine einstweilige Verfügung beim dortigen Amtsgericht, worin der NSDAP. unter Androhung der gefesselten Geld- und Haftstrafen für den Vorstand der Partei die Zustimmung unterliegt, die Behauptung aufzustellen, die Regierung Braun-Severing habe Gelder für sozialdemokratische Wahlpropaganda gegeben und so seien die durch die SPD.-Notverordnungen erzielten Steuergelder verschwendet worden.

Diese Behauptung ist in Dresden u. a. durch ein Plakat verbreitet worden, das 24 Stunden vor der Wahl angeschlagen worden ist — also zu einer Stunde, in der Widerspruch kaum mehr wirksam werden konnte. Auch die Behauptung, die Kölnische Volkszeitung habe 4 Millionen Mark aus Staatsmitteln erhalten, was auf diesem Plakat zu lesen ist, ist sehr erfreulich, daß wenigstens noch der Wähler die Weiterverbreitung dieser großen Lügen unmöglich gemacht wird.

Doppelmandatar von Killinger

Unter den auf der nationalsozialistischen Liste in Sachsen in den Reichstag gewählten neuen Abgeordneten befindet sich auch der sächsische Landtagsabgeordnete v. Killinger. Wie die Sächsische-Böhmische Korrespondenz erfährt, wird der Abgeordnete v. Killinger sein Landtagsmandat nicht niederlegen, sondern beide Mandate ausüben.

Dresden im Luftverkehr

Dresden. Der Flugverkehr auf dem Flughafen Dresden-Hellerau zeigte in der Woche vom 25. bis 30. Juli d. J. im Vergleich zur Vormoche einen geringfügigen Rückgang. Insgesamt wurden 233 (203) Passagiere befördert, davon starteten 81 (102) und landeten 98 (106) Personen, während 54 (55) Personen Dresden auf dem Durchflug berührten. Beflogen wurden die Strecken Berlin—Dresden—Brag—Wien, Dresden—Berlin, Nürnberg—Fürth—Blaue—Chemnitz—Dresden und zurück, außerdem die Ringstrecken Blaue—Zwickau—Chemnitz—Dresden—Leipzig—Zwickau—Blaue, Blaue—Zwickau—Leipzig—Dresden—Chemnitz—Zwickau—Blaue.

„Sächsische Arbeiterzeitung“ verboten

Die kommunistische „Sächsische Arbeiterzeitung“ ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 für zehn Tage verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen des Abdruckes des Aufrufes des Zentralkomitees der KPD „Erster Appell in erster Stunde“ in der Nummer vom 30. Juli 1932.

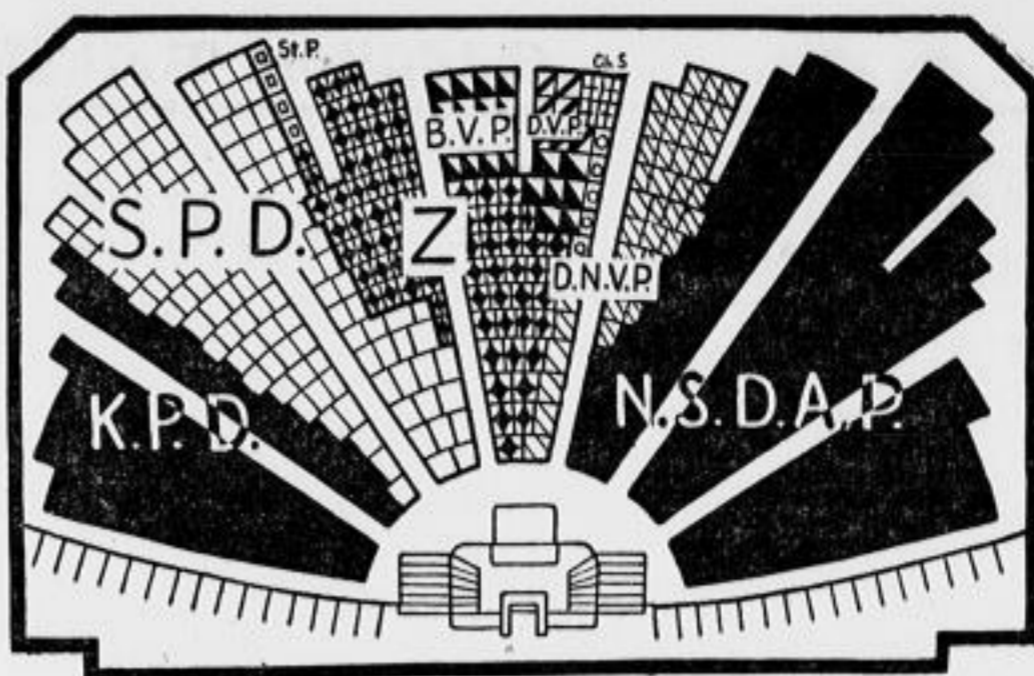
Dresden. Blizschlag. Nach der über 30 Grad betragenden Hitze am Sonntag und Montag entlud sich am Montagmorgen über Dresden und Umgebung ein schweres Gewitter. Von der Dresdener Feuerwehr waren zeitweise sämtliche Fahrzeuge unterwegs, um das in Kellerräume eingedrungene Regenwasser auszupumpen oder durch sogenannte kalte Schläge verurteilte Schäden zu beseitigen. In der Vorstadt Strahlen zündete ein Blitz im Dachstuhl des Hauses Zepfler Straße 55. Als die Wehr eintraf, stand der Dachstuhl bereits in Flammen. Ein Übergreifen des Feuers auf die unteren Stockwerke konnte verhindert werden.

Das Ergebnis des Sängertages

Neue Form im Werden.

Darüber gab es nur eine Stimme bei Sängern und Publikum, daß dieses Festes der größten deutschen Sängervereinigung in einer Schönheit und Harmonie verlaufen ist, die zu den Vorgängen und Dingen in der unsänglichen Außenwelt in umgekehrten Verhältnis steht. Und der Weltenschlag, der von diesen Frankfurter Tagen ausging, hat sich weit über den Kreis der nun gefanglich Interessierten fortgepflanzt bis in die Reihe derjenigen, die dem Gesang als sozialer oder kultureller Angelegenheit bislang wohl kaum mehr entgegengebracht als lediglich wohlwollende Duldsamkeit. Nimmt man zusammen, was aus Frankfurt in der Erinnerung bleibt, die Zahl und Aufmerksamkeit der Konzerte, die Rundfunkübertragungen für deutsches Volk, den Jubel des miterlebenden Volkes, den Festtag als demonstrative Verlebendigung deutscher Wappen, und Volkstunde, und mag auch in kritischer Beleuchtung manches und vieles mehr gewollt als erreicht erscheinen, so ist das Frankfurter Fest in aller Mäßigkeit und Weisheit unserer Tage zum wenigsten ein sehr erfreulicher und weithinbringender Erfolg, den man um so weniger überhöhen kann, als er von einer Volksbewegung ausging, die in sich und durch die Tat gezeigt hat, daß es auch in Deutschland so etwas wie eine Einigkeit gibt, eine Einigkeit, die nur des richtigen Bodens bedarf, um über das Unkraut der Anklacht hinwegzuwachsen. Hier kann man nicht mehr von einer Einigkeit nur des Wortes reden, was das gesamte Deutschum der Welt in ungezählten Abordnungen sein Bekenntnis zum Deutschum und zur völkisch-kulturellen und sozialen Gemeinschaft ablegte.

Dieser Gedanke deutscher Arbeit am Volke kann nur denen mit dem Wissen des Sängertages als leicht vereinbar erscheinen, die nicht wußten oder nicht mehr wissen, daß der Sängertag schon einmal durch seine kulturelle Gemeinschaft die große Tat der Einigung vorbereiten und durchzuführen half, als es noch keine geeinigten Stämme Deutschlands und keinen gemeinschaftlichen deutschen Volksgedanken gab. Es ist eine Umkehrbewegung oder eine fallische Ausdrucksweise, wenn man immer wieder von der einigenden Kraft des deutschen Liedes spricht. Das Lied hätte ebensowohl wie die gemeinsame Sprache die Annäherung der Stämme aneinander und eine Überbrückung der Gegenseite vorbringen können, wenn nicht die Beschäftigung mit dem Liebes, die überall, im Osten und im Westen gleich starke kulturelle Einstellung und stilles Reigen zu einer Annähe-



Wie die Sitzordnung des neuen Reichstages aussehen wird. Von links nach rechts sitzen im Reichstag: 89 Kommunisten (K.P.D.), 133 Sozialdemokraten (S.P.D.), 4 Staatspartei (St. P.), 76 Zentrumsgesandnete (Z.), 22 Abgeordnete der

Bayer. Volkspartei (B.V.P.), 7 Volksparteier (V.P.), 4 Christlichsozialisten (Ch. S.), 5 Abgeordnete der kleinen Splitterparteien, 37 Deutschnationale (D.N.V.P.) und 230 Nationalsozialisten (N.S.D.A.P.).

Auf der Bebelstraße ereignete sich im Zusammenhang mit dem Gewitter ein schwerer Unfall. Von einem Fahrzeug der Feuerwehr, die zu einer Hilfeleistung nach Dresden-Leubus gerufen worden war, löste sich auf ungeklärte Weise ein Clientel und traf einen Mann und eine Frau, die auf der Straße gingen. Der Mann erlitt schwere Kopfverletzungen, die seine Überführung ins Krankenhaus nötig machten. Die Frau trug Beinverletzungen davon. Sie wurde in ihre Wohnung gebracht.

Wichtig! Goldwarenhandel! Am 25. Juli erlangten Goldfische in Roslau (Niederösterreich) eine Brillantbroche in Platin mit 119 Brillanten, 1 Brillantohrgehänge in Platin mit 18 Brillanten, eine Perlenkette (Bareooperlen) und eine grün emaillierte Zigarettenbox, Känder goldverziert, am Deibel eine Uhr graviert. Sollte das Diebesgut zum Kauf angeboten werden, benachrichtige man die Kriminalpolizei.

Diebischer Bettler. In einem Grundstück an der Pithardie sprach vor einigen Tagen ein Bettler vor. Nach seinem Begehren wurde festgestellt, daß er einen Kanarienvogel mit einem Vogelbauer aus Westfalen, 35-40-70 Zentimeter groß, mit geschlossenen Blechschalen, mitgenommen hatte. Der Täter wird bestrafen: 25 bis 30 Tage Haft, 170 Zentimeter groß, schlank, bartlos. Bekleidet war er mit dunkelblauem Anzug, Schiffermütze, schwarzen Socken und roten Schuhen.

Festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurde ein 19-jähriger Bader aus Dresden als derjenige ermittelt und festgenommen, der in der letzten Zeit in mehreren Fällen die Feuerwehr und in einem Falle auch die Polizei grundlos alarmiert hatte. Eigenartig war, daß der Festgenommene zunächst als Anzeigerplatzer auftrat und einen Schulfreund verdächtigte.

Obermeister Runkel 70 Jahre alt. Am 3. August wird der Vorsitzende des Landesauschusses Sächsisches Handwerk, Stabworbungsleiter, Vizeworbungsleiter Ehrenobermeister Hugo Runkel (Dresden) 70 Jahre alt.

Schirgiswalder Wandmannschaft. Monatsversammlung Dienstag, 2. August, fällt aus.

d. Weihen. In große Trauer ist die St. Bennogemeinde verkehrt worden. Die Kirchenjahre geht auf Halbmal. Am letzten Sonntag ist eine edle Frau unserer Gemeinde im St. Josephstift zu Dresden verstorben: Frau Baronin Therese von O. E. Sie war ein Vorbild für jeden Katholiken, eine Wohltätin der Armen und treue Mitarbeiterin in den kirchlichen und städtischen Organisationen. Ihre Andenken wird unvergessen bleiben. R. i. p.

d. Weihen. Verkehrsunfälle. Am Sonntag stürzte hier auf der Hirschbergstraße ein junger Mann von seinem Rade und erlitt einen Schädelbruch. Er mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Bad Sandau. Ein Kind tödlich überfahren. Am Freitagmorgen wurde hier das sechsjährige Söhnchen des Kraftwagenführers Fritz aus Fichta durch einen Postkutschwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es wenige Stunden später im Krankenhaus verstarb.

d. Stolpen. Eine unglückliche Frechheit leisteten sich hier vier junge, unbekannte Burchen. Sie hatten bei einigen Familien gebettelt und u. a. auch Brot erhalten. Damit lockten sie auf dem Dorfsteig schwimmende Enten ans Ufer, brachten ihnen die Köpfe ab und schlückten mit ihrer Beute. Die sofort ausgenommene Verfolgung der Burchen verlief ergebnislos.

Kaffeestunde im Deutschen Hygienemuseum. Am Mittwoch, 3. August, 4 Uhr nachmittags findet im Deutschen Hygienemuseum im großen Festsaal, der, wie ausdrücklich bemerkt sei, bei sommerlicher Temperatur künstlich gekühlt ist, eine Kaffeestunde statt. Veranstaltungen zweierlei Art, beide vom Kreisverband Dresden der Garten- und Schrebervereine durchgeführt, werden geboten: Kinder verkleideten Alters zeigen wie Kinder, die im Schrebergarten vorgenommen werden kann. Anschließend wird der Film „Kind in Sonne“ aufgeführt. Der Eintrittspreis beträgt 0,50 RM., der gleichzeitig zur Entnahme von einer Tasse Kaffee und Gebäck, sowie zum Besuch der Ausstellung und des Museums berechtigt. (Vergünstigungen sind für diesen Nachmittag aufgehoben.)

In das Reich der Hausfrau vor hundert Jahren und heutigen Tages führt uns der Hausfrauenverein von Dresden und Umgebung e. V. in seiner vom 17.-25. September veranstalteten Ausstellung. Neben den hauswirtschaftlichen Neuheiten der Zeit, von der Industrie vorgebracht, wird vor allem die historische Schau, die der Hausfrauenverein selbst zusammengestellt, großen Anklang finden. Die Gegenüberstellung der Hauswirtschaft und des hauswirtschaftlichen Gerätes von damals und heute bietet sicher viel reizvolles und wird besonders beliebt durch die von jungen Damen getragenen Trachten der damaligen Zeit, die aus Großmutter und Urgroßmutter Schubladen hervorgeholt noch einmal zu Ehren kommen. — Ferner veranstaltet der Hausfrauenverein gemeinsam mit der Dresdener Frauenvereine, das sicher viele Hausfrauen zum Wettbewerb zusammenführt. — Auch für die Kinder, die mit ihrer Mutter die Ausstellung besuchen, ist bestens gesorgt. Alles in allem — eine Veranstaltung, die durch ihre Vielseitigkeit ein voller Erfolg werden wird.

zung und Verührung miteinander geführt hätte, die unter der Formel „Deutsches Lied“ zu der großen Volksbewegung geworden ist, die jetzt in Frankfurt mit hellem Akkorde für den Augenblick davon Zeugnis ablegt, daß im Grunde des Volkes die Gemeinschaft und nur auf ihrer wählenden Oberfläche die Zwietracht ruht. Die soziale, völkische, unpolitische deutsche Tat des Sängertages und des Frankfurter Festes muß auch bei denen anerkannt werden, die im Sängertag nicht mehr sahen als eine ins Große ausgebrochene echte deutsche Vereinsmeierei.

Aber kommt der Wert des Volksfestes und besonders des Männerfestes aus der kulturellen Empfindung des Volkes, so fordert das mit unüberbrückbarer Konsequenz die kulturelle Übung des Bodens, auf dem der Gesang wachen soll. Nur bei geeigneter Nahrung kann der Männergesang auf die Dauer das kulturelle Bedürfnis des Volkes erfüllen, und damit seine einigende Kraft erweisen. Was dem Männergesang an Nahrung zugeführt wird und wonach er seit langer Zeit lebt, davon zeugen gerade auf den großen Bundesfesten die Konzerte, die hier nicht gesellschaftliche und unterhaltende Aufgabe, sondern Zeugnis der Kraft des Volkes von der künstlerischen Produktion und der Stellung des Volkes zu dieser schöpferischen Arbeit.

Seit dem Bundesfest in Hannover ist gerade auf diese musikalische Seite des Bundesfestes sehr großer Wert gelegt. Man hatte, in Wirklichkeit schon um zwei Jahrzehnte zu spät, erkannt, daß es nicht möglich ist, alte Lieder, und seien sie zu ihrer Zeit mit lebendiger Innbrunst und Kunst geschrieben, durch eine lebendige neue Zeit hindurchzuziehen, ohne der neuen Zeit zum eigenen Ausdruck Gelegenheit zu geben. Das Frankfurter Fest ist charakteristisch geworden für den lebendigen Kampf, der auch heute noch zwischen neu und alt, zwischen Wert und unwert, zwischen zeitgemäß und überzeitlich und unzeitgemäß und alltäglich tobt. Die Erkenntnis, daß der einfache homophone vierstimmige Satz keine unzeitgemäße Aufgabe mehr zu erfüllen vermag, ist wohl allgemein geworden. Aber die Komposition der Frankfurter Konzerte weiß noch nicht eine klare Erkenntnis darüber auf, auf welchem Wege man den Männergesang in der Zukunft weiterzuführen gedenkt. Mit dem radikalen Schrei nach Reinerheit und „Musik für die Jugend“ ist natürlich noch keinerlei Programm gegeben, und man hat sich auch bei der Auswahl für die Konzerte in Frankfurt in dieser Hinsicht sehr weise gehalten. Stark bevorzugt sind von den Vereinen auch gern gelungen werden die alten Volkslieder in figurierendem und variierendem Satz, wo bei man bemüht auf alle Modifizierungen und oft sogar auf einfache Zweistimmigkeit und Einkimmigkeit der Gesänge zurückgeht. Daß man hierbei durchaus originell und fortschrittlich sein kann, hat eine Reihe

von Komponisten wie Jochum, Raut, Busch, Moldenhauer und andere bewiesen. Vielfach aber ist man in den Festen verfallen, die Musik nicht aus innerem Klangerlebnis heraus, sondern für die vorhandenen gewaltigen Mittel zu schreiben. Das ein Wert wie: Melius „Von deutscher Art“, das allein in verschiedener Klangkörper verlangt, ist der Männergesang nicht gerade als glücklich anzusehen, ergibt sich schon aus technischen Erwägungen. Solcher konstruierten Arbeit, mag sie an einzelnen Stellen musikalische Schönheiten aufweisen, haftet immer der Mangel künstlerischer Notwendigkeit an. Als Beispiel dafür, was die junge Komposition will und was dem Männergesang heute als lebendige Nahrung erscheint, dürfte das „Türmerfest“ von Rein anzusehen sein, ein Komposition von Klarer, melodischer Kraft, ohne fallisches Pathos, ohne verlogene Dekoration, von einer wirklich klanglichen Gestalt und Klarheit. Alle Monumentalität der Konzerte im Quantitativen tritt schließlich zurück hinter der höchstmittlerartigen Monumentalität der Kompositionen, die dem Sinne des Männerfestes, der der Ehrlichkeit der Empfindung und der sachlichen Weisheit unserer Zeit entsprechen.

Dr. Rudolf Predeck.

Meisterwerk der Landschaftsmalerei. — In der Folge der von den Berliner Staatlichen Museen veranstalteten Sonderausstellungen unter einheitlichen Gesichtspunkten wird jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum eine Zusammenstellung von 30 Meisterwerken der Landschaftsmalerei gezeigt. Lehrgaben der Verwaltung der Schlösser und Gärten der Nationalgalerie und privater Eigentümer sowie der reiche Besitz der Staatlichen Museen selbst haben es ermöglicht, in ausgewählten Beispielen die Entwicklung der Landschaftsmalerei vom späten Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Für die Ausstellung ist ein billiger Katalog herausgegeben worden, der reich illustriert ist und eine Einführung von Geheimrat Max J. Friedländer enthält.

Prof. Dr. Friedrich Braun 70 Jahre alt. Prof. Dr. Friedrich Braun, der emeritierte Ordinarius für osteuropäische Geschichte an der Leipziger Universität, vollendet am 2. August sein 70. Lebensjahr. Dem verdienten Gelehrten wird aus diesem Anlaß das neue Fest des „Archivs für Kulturgeschichte“ als Festchrift gewidmet. Der Jubilar hatte sich 1888 in Petersburg habilitiert und kam 1920 an die Leipziger Universität, wo er 1928 den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte übernahm. Braun pflegte besonders die russische Geschichte.

Notizen

Rückwärts, rückwärts...

Ein sehr geschätzter Leser schreibt uns: „Es geht rückwärts mit dem deutschen Bürgerturn. Die Wahlen vom 31. Juli haben es wieder einmal bewiesen. Zur Illustration könnte man folgenden Vergleich anwenden:

Die „Steinfriedstellung“ des Bürgerturns gegen den Nationalsozialismus: Vorletzte Aufnahmeleistung: Deutsche Volkspartei. Vom letzten Wähler macht auch frei allein der Führer Dingelben.“ Ergebnis: erledigt.

Letzte Aufnahmeleistung: Deutschnationale Volkspartei. „Das Bürgerturn ist nun ein Zwera dank seinem Führer Suenbera.“ Ergebnis: in völliger Hörigkeit der Nazio.

Der Briefschreiber hat ganz recht. Der Rückzug des deutschen Bürgerturns in die politische Bedeutungslosigkeit ist unvermeidlich — aber nicht unvergleichlich fesselnd wie jener Rückzug der 10 000 Griechen unter Xenophon, sondern unendlich traurig.

Deutscher Geist hinter Stacheldraht.

Wir lesen in der bekannten katholischen Wochenschrift „Das neue Reich“: Die wölkischen Schwärmer für die Selbstgenügsamkeit der deutschen Wirtschaft (auf arisch-asiatische) geben keine Ruhe; im Gegenteil, sie dehnen sich aus, sie legen ihre rohe Hand am liebsten auf sämtliche Kulturbereiche. Deutscher, sei autark, dann bist du stark! Dieser Losung gemäß lautet „Antrag Nr. 108“ der Hitlerischen an den preussischen Landtag (wobei der Antrag bereits seine gesammelten Kräfte für die in Deutschland wirkenden österreichischen Künstler geltend hat): Die Theater sollen alle Verträge mit nichtdeutschen oder nicht deutschstämmigen Künstlern kündigen, solche Künstler niemals mehr beschäftigen. Leicht gesagt, denn, armes Berlin, wo bleiben deine Sterne! Allein schon Reinhardt, Tauber, Kottner, Ellsah, Bergner sind „Nichtdeutsche“, nämlich Österreicher. Und wie erlange es den Hunderten deutscher Schauspieler, die im deutschsprachigen Ausland wirken! Oder glaubt man, dieses Ausland würde mit Gegenmaßnahmen noch lange zuwarten? Was würde aus den zahlreichen Wandertruppen — man denke allein an Wasserhagen und Wegener —, die doch in der ganzen Welt auftreten! Können Weinmairner oder Kurtwänker noch in Paris oder Jülich den Taktstock schwingen und einer „nichtdeutschen“ Menschheit die Formate deutscher Musik deutlich machen?

Nein, wir haben schon von den Zollmauern die Nase voll. Soll nun auch deutsche Kultur noch ummauert werden! Soll auch deutscher Geist zwischen die Grenzpfähle gebannt bleiben, die zu überfliegen, die erhaben zu misshandeln ihm in seinen höchsten Augenblicken stets gelang? Wohlja, dieser „Antrag 108“ schmeckt nach Kasermentluft, riecht nach Dürre. Wir werden uns diesen Stachelndraht um deutsche Kultur nicht gefallen lassen, und Schiller soll sein unter Deutschen leider unbekanntes Gedicht „Deutsche Größe“ nicht vergeblich geschrieben haben.

Leipzig und Umgebung

Erhebliche Gewitterschäden in Leipzig

Leipzig, 1. August. Am Montagmittag ging als Folge der bereits seit Sonntag herrschenden unerträglichen Schwüle über Leipzig ein von einem wolkenbruchartigen Regen mit Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder, das nur geringe Abkühlung brachte. Ein paar Stunden später setzte ein nicht minder heftiges Gewitter ein. Leider ging es dabei nicht ohne erhebliche Schäden ab. In der Dimpfstraße war durch einen halten Blitzschlag ein Dach sowie eine Esse beschädigt worden, sodas die Feuerwehr zur Beseitigung der Gefahr herbeigerufen werden mußte. Ein anderer heftiger Schlag richtete an einem Gebäude in der Kochstraße Gebäudeschaden an. Zum Auspumpen von überfluteten Kellern wurde die Feuerwehr an mehr als zehn Stellen eingesetzt. Auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof war das Wasser in den Heizraum und einen Kühlraum eingedrungen und stand dort etwa einen

Meter hoch. Für den Abfluß der gewaltigen Wassermassen auf den Straßen mußte das Tiefbauamt besondere Mannschaften einsetzen, um die verstopften Schloten freizumachen. In der Ludwigsstraße, am Rudengarten, in der Rudolf-Goldig-Straße und besonders in der Gegend des Ausstellungsgeländes wurden Bäume entwurzelt oder zum mindesten Keste heruntergerissen. In der Reichenhainer Straße zerstörte ein herabfallendes starkes Aststück die Oberleitung der Straßenbahn. Ein Unfallwagen der Hauptfeuerwache sorgte für die Abstellung des Stromes. Die Aufräumarbeiten dauerten längere Zeit. Ein auf dem Platz der Leipziger Sportfreunde in Leipzig-Connwitz aufgestelltes Karussell wurde von dem Gewittersturm hochgerissen und umgestürzt, sodas es in Trümmer ging. Auch ein großes Zeltdach wurde hier zum Einsturz gebracht.

Leipzig. Durch Leichtsinns verunglückt. Ein 18 Jahre alter Radfahrer hatte sich an einen Lastkraftwagen gehängt. Er verlor jedoch bei der Fahrt das Gleichgewicht und

wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mann in ein Leipziger Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Haftentlassung. Der vor einiger Zeit wegen politischer Umtriebe verhaftete Polizeihauptwachmeister Antke ist wieder entlassen worden, nachdem die Strafkammer den Haftbefehl mangels Tatverdachts aufgehoben hatte.

Dahlen. Schülerin tödlich überfahren. Eine elf Jahre alte Schülerin aus Bucha stürzte beim Ueberholen eines Herbefahrerwerkes auf der Straße nach Dahlen mit dem Fahrrad. Ein im gleichen Augenblick entgegenkommender Kraftwagen rammte dem Kind über den Kopf. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Strehla. Motorradunfall. Am Sonntagnachmittag kam es in Gohlis zu einem Motorradunfall, wobei zwei etwa 20 Jahre alte Burden erhebliche Verletzungen davontrugen. Der dritte Mitfahrer kam mit dem Schrecken davon. Die jungen Männer waren mit ihrer Seitenwagenmaschine gegen einen Baum gefahren. Das Rad wurde stark beschädigt.

Das Ergebnis der Reichstagswahl

(Die Verteilung der abgegebenen Stimmen in den 95 Wahlbezirken.)



So wurde in den 95 Wahlkreisen gewählt. Unter Schaubild zeigt, wie die 5 großen Parteien fast in allen Wahlkreisen mehr als neun Zehntel aller Stimmen erriegen konnten. Zum ersten Male wird in dem neuen Reichstag wie in England und Amerika die Parlamentaristik von

ganz wenigen großen Parteien und nicht mehr von Gruppen einer Vielzahl von Parteien bestimmt. (Da die 95 Wahlkreise sehr verschieden große Zahlen von Wahlberechtigten aufweisen, sind auch die Kreise in der obigen Statistik verschiedengroß gehalten.)

In deinen Augen steht mein Bild

Roman von Peter Heinrich Keulers

(17. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Bitte zunächst Herrn Waupel senior.“
 Im Arbeitszimmer des alten Herrn strich sie den spinnwebdünnen Halbschleier mit Grazie nach oben und nahm dem Schreibtisch gegenüber Platz, ganz ohne sich in der Umgebung umzusehen, aber den Blick auf die sehr in die Breite geratene Erscheinung des Herrn Waupel senior gerichtet, der offenbar über den Besuch nicht wenig überrascht war. Ober nahm ihn das Gesicht der Virginia so gefangen, das in den letzten Wochen viel an Frische und Röte eingebüßt hatte und nun einen Zug tapferer Entschlossenheit um den Mund trug?
 Virginia schlug ihre dunkel bewimperten Augen weit auf und fuhr in das Gespräch mit dem Gläubiger ihres Vaters mit einer Frage hinein:
 „Herr Waupel, warum genügt Ihnen nicht der geschäftliche Ruin meines Vaters?“
 Das war wie aus der Pistole geschossen. Der alte Herr, ein kluges, aber sehr energieloses dreischnauendes Kaufmannsgesicht, konnte nicht verhindern, daß ihm bei dieser Frage eine dunkelrote Welle über die Stirn strich.
 „Fräulein Bach“, erwiderte er mit scharfem Akzent, „darf ich eine Gegenfrage stellen: Was führt Sie zu mir? Warum kommt nicht Ihr Herr Vater selbst?“
 „Weil ich es meinem Vater nicht zumuten kann, bei Ihnen um Barmherzigkeit zu bitten, Herr Waupel. Sie wissen, daß mein Vater nur zum geringsten Teil schuld ist an der Entwicklung des Geschäftes, daß...“
 „Fräulein Bach, daß ich Sie unterbreche, wollen Sie sich bitte nicht mehr erregen als notwendig ist. Ich muß Sie noch etwas fragen: Weiß Ihr Herr Vater, daß Sie zu mir gekommen sind?“
 „Nein.“
 „Dann muß ich wohl annehmen, daß er Sie auch nicht über den ganzen Sachverhalt unterrichtet hat.“
 „Was ich weiß, hab' ich von meiner Schwester.“
 „Auch die Sache mit den beiden Schecks?“
 „Welche Schecks?“
 „Run, die über 100 000 Mark, auf denen die Unterschrift — beanstandet worden ist.“
 Virginia Gesicht erstarrt zu einem Fragezeichen:

„Mein Vater hätte...“
 „...hat, Fräulein Bach, hat. Er hat die unbegreifliche Torheit begangen, mit seinem ehrlichen Namen Schindluder zu treiben. Ist dafür hinter einer Dame her, von der kein Mensch weiß, woher sie kam und was sie jetzt in München alles treibt.“
 Waupel hat sich aus seinem Schreibstisch erhoben und schreitet in heller Entrüstung auf und ab. Virginia folgt ihm mit tränensuchten Augen und zweifelt einen Augenblick, ob dieser alte Mann in seinem Innersten hart und unerbittlich ist, oder ob da etwas in seiner Brust sitzt, wie Schmerz um den Verlust eines ehrlichen Freundes. Wenn er recht hätte, dann wäre ja alles ganz anders, viel schrecklicher, gar nicht auszudenken! Aber wie Waupel mit seiner fleischigen, schwerberingten Hand in hellem Zorn hinauszieht zur Stadt hin, und von der Dame anfängt, mit der er gewiß die Gräfin meint, da fährt Virginia auf, tritt vor den erregten Waupel hin und zischt ihm ins Gesicht:
 „Sie beschimpfen meinen Vater in meiner Gegenwart, Herr Waupel, schämen Sie sich.“
 Und stürzt hinaus.
 Im Vestibül stößt sie auf Herbert, der — blaß vor Erregung — versucht, das Mädchen aufzuhalten. Virginia stutzt, wendet sich ab von ihm, damit er die Tränen unter ihrem Schleier nicht sehe, und eilt fort auf die Straße, zur Elektrischen.
 Die nächste Stunde brachte im Hause Waupel eine leidenschaftliche Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn. Herbert wollte wissen, womit sein Vater das Mädchen gestränkt habe, wollte Schonung des alten Bach, ging in der Verteidigung des Schuldners und „Betrügers“, wie der zornige Vater hämisch bemerkte, soweit, die gesamte Schuld streiden zu wollen, wenn Bach sich freiwillig eine Art Geschäftsaufsicht der Waupels gefallen lasse. Vielleicht könne man den immerhin noch recht arbeitskräftigen und einflussreichen Mann in eigenen Betrieb verwenden. Die neue Abteilung, Fabrikation von Papiersträhnen und Papiergeweben müsse sowieso weiter ausgebaut werden. Hier brauche man einen Abteilungsleiter.
 Der Vater starrt den Sohn vorwurfsvoll an. Einen, der mit einem leichtsinnigen Federstrich zeigt, daß er unehrliches Blut hat, einen, der eigentlich jetzt schon im Zuchthaus sitzen müßte, ins eigene Nest aufnehmen?! Vater Waupel fällt in sein bestes Pantoffel und begleitet es mit Faustschlägen auf die Tischplatte, daß das Tintenfaß in die Höhe springt. Da gibt es Herbert auf und hintt leidenschaftlich hinaus. Der Blutverlust an seiner Beinwunde und die Anstrengungen der letzten Wochen liegen immer noch

in seinen Nerven. Dazu dämmert ihm ein Plan, der unverzüglich verwirklicht werden muß.
 Unrecht hat kein Vater ja nicht. Wie kann er ahnen, daß es ihm, dem Sohne, mehr um die Tochter des Schuldners als um seine Ehrlichkeit zu tun ist...
 Er ließ seinen Wagen aus der Garage holen, einen schneidigen Mercedes, weiß und spiegelblank, durchbebt von der wölligen Kraft der wohlgebändigten Maschine, und schob sich mühsam auf den Steuerfisch, nachdem er sich seinen Mantel hatte umlegen lassen. Es war schon September und etwas windig.
 Der Wagen huschte fast lautlos durch den Wald und war nach wenigen Minuten in der Stadt. Herbert mußte das Mädchen einholen, ehe es die väterliche Wohnung in Schwabing erreichte. Er hielt vor dem Bachschen Hause, überlegte einen Moment, ob er in allen Fällen die Folgen seines Besuches auf sich nehmen könne, und trat dann durch das kleine Eisentor in den Vorgarten. Auf sein Klingeln öffnete die runde Kellertür und erklärte mit der allen Münchener Dienstmädchen eigenen Offenherzigkeit, Fräulein Virginia sei vor etwa zwei Stunden ausgegangen und noch nicht wieder zurückgekehrt. Wo Fräulein Virginia sich jetzt befinde, könne sie nicht sagen. Sie wisse nur, daß sie in letzter Zeit häufig zu Gräfin Brunetti gehe.
 Richtig, Frau Magda!
 Aber Fräulein Eva sei zu Hause, fuhr das Mädchen geschwätzig in sein Ueberlegen.
 Eva!
 Das traf sich gut. Vielleicht konnte er ruhiger, sicherer mit ihr überlegen. Sie war die ältere, kühlere. Sein Herz begann zwar merkwürdig zu pochen, als witterte es Gefahr. Aber, sei's drum. Theaterwelt ist immer interessant.
 „Also melden Sie mich Fräulein Eva“, sagte er scheinbar gleichgültig, überreichte seine Karte und warf die feldgraue Mütze in den Dielenstapel. Es dauerte einige Minuten, ehe Eva erschien. Sie macht sich zurecht für den Auftritt, ging es Herbert durch den Sinn. Tatsächlich erschien die junge Diva mit betonter Nonchalance, sich sicher in den Hüften wiegend, um den unerwarteten Gast zu begrüßen.
 „Ja, aber so was, Herr Waupel? Ich denke, Sie sind im Schlamassel drin?“
 „Was ich auch, Gnädigste. Jetzt überfalle ich die schönen Damen Münchens mitten im Nachmittag.“
 (Fortsetzung folgt.)

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Die Waffenkäufe des Reichsbanners

500 Pistolen und 25 000 Schuß Munition
Zwickau. Zu der Angelegenheit der Waffenbeschaffung beim Zwickauer Reichsbanner teilt die Polizeidirektion Zwickau zusammenfassend mit:
Bei Durchsuchungen wurden Postanweisungsschnitte über 3000 RM gefunden, die der Reichsbannerführer West an die thüringischen Waffenschleier geschickt hatte. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß er mindestens 500 Pistolen und 25 000 Schuß Munition — die genaue Zahl wird sich kaum feststellen lassen — von ihnen erhalten haben muß. Weiter wurden Unterlagen darüber entdeckt, an wen er einen Teil dieser Pistolen weitergab. Die Empfänger, sämtlich führende Mitglieder des Reichsbanners oder der SPD im Regierungsbezirk Zwickau und Chemnitz, wurden festgenommen; sie leugneten zunächst. Dem die Ermittlungen leitenden Staatsanwalt gelang es, unter der Wucht der gesammelten Beweismittel einen Teil von ihnen zum Geständnis und insbesondere zur Angabe darüber zu bewegen, an wen die Pistolen abgeliefert wurden. Auch diese Personen wurden zwangsgestellt. So weit sie und die obengenannten Persönlichkeiten die Waffen abliefern, lehnten die zuständigen Amtsgerichte mangels Verdunkelungsgefahr den Erlass von Haftbefehlen ab. In den übrigen Fällen ergingen Haftbefehle. Im ganzen sind 31 Personen festgenommen worden. Haftbefehle sind gegen 14 Personen erlassen worden. Bisher sind 78 Pistolen und 5000 Schuß Munition beschlagnahmt worden. Die Zahl steigt von Tag zu Tag.

Mangels Tatverdachts freigelassen.

Wegen angeblicher politischer Umtriebe zuankunft der Väter war kürzlich der Polizeihauptwachmeister Anke in Penig verhaftet worden. Auf seine Haftbeschwerde hin hat ihn die Große Strafkammer in Chemnitz „mangels Tatverdachts“ aus der Haft entlassen.

Geflügelställe niedergebrannt.

Mittelrohra. 1. August. In der Nacht zum Sonntag brannte hier die Geflügelställe von Erich Sittner nieder. Mehrere hundert Hühner sind in den Flammen umgekommen. Die Brandursache ist unbekannt.

Honerwerda. 1. August. Vermutlich durch Brandstiftung wurde in Bernsdorf die Geflügelställe von Kiebel eingestürzt. Etwa 200 Hühner kamen in den Flammen um.

Chemnitz. Eigenartiger Selbstmord. Am Neumühlenteich stieg ein etwa 25 Jahre alter Mann über das Schutzgitter, nahm sein Fahrrad ebenfalls hinüber, schnallte sich dann an das Rad fest und fuhr über die steile Böschung hinab ins Wasser. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war der Mann ertrunken. Die Gründe zu diesem eigenartigen Selbstmord sind nicht bekannt.

h. Oelsch. Vom Gerüst gestürzt. Am vergangenen Sonnabend kurz vor 24 Jahre alte Schieferdeckermeister Rüttenberger bei Ausübung seines Berufes von einem Gerüst in der

Lutherstraße in den Hof hinab. Dabei trat er einen Arm- und einen Beinenbruch davon und mußte dem Bezirkskrankenhaus Stollberg zugeführt werden.

Aus der Lausitz

Eine Primizfeier

Radibor. Nach einem Zeitraum von 16 Jahren durfte die hiesige Kirchengemeinde am Sonntag wiederum eine Primizfeier erleben. Der am vergangenen Sonntag neugeweihte Priester Johann Andriki felebrierte unter Assistenz von Konviktsrat Krahl, Dresden, Ortspfarrer Jos. Romak und Kaplan Handrik, Bauhen, sein erstes hl. Messopfer. Die kirchlichen Vereiner, unter ihnen eine große Zahl weiblicher Festungsfrauen in ihrer unvergleichlich schönen Tracht, hatten den jungen Geistlichen vom Elternhause abgeholt. Mehrere Geistliche, so der frühere Pfarrer von Radibor, Jos. Romak, Pfarrer Romuald von Rosenthal u. a. hatten sich eingefunden. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer A. Graf, Neustadt. Er zeichnete die ihm wie- rige Berufssarbeit des Geistlichen besonders in der Diaspora. Während des hl. Messopfers sang ein gut disziplinierter Chor unter Leitung des Herrn Lehrer Kausch zum ersten Male eine neue Messe solennis für gemischten Chor a cappella von H. Schneider, Dresden, die vorzüglich gelang. Der Komposition war selbst anwesend. Nach dem Gottesdienst vereinte die Mittagsstafel die Herren Geistlichen im Pfarrhause, die Vermandtschaft des Primizanten im Elternhause, wobei zahlreiche Glückwünsche ausgesprochen wurden.

Schweres Unwetter über der Lausitz

Panschwitz. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen überquerte Montag in der dritten Nachmittagsstunde die Klostergegend. In kurzer Zeit hatten sich von Südwest und Westen schwarze Wolkenwände heraufgehoben und bald war die ganze Natur verfinstert. Bevor die ersten Donner in ihrer ganzen Stärke zu hören waren, lehte ein ästhetisch harter Regen ein, der sich zu jeder Minute steigerte, je näher das Gewitter kam, und bald zu wolkenbruchartiger Menge sich vergrößerte, begleitet von zahlreichen elektrischen Entladungen. Aus der rötlichen Färbung der ersten fernen Bäume konnte man auf eine außerordentlich heftigen Regen schließen. Die Wasserläufe kamen förmlich heruntergestürzt und mit ihnen orkanartige Sturmzüge. Teilweise waren sie mit Hagel besetzt. Vielesch waren starke Blitze entladungen zu verzeichnen. Auf Schneedecke Klauen stürzte ein Föhn Roggenpflanz auf dem Felde. An vielen Stellen ist das Wasser in die Keller eingedrungen und durch die Fenster in die Wohnungen. Breite Bäche strömten auf Straßen und Wegen und füllten in kürzester Zeit Schleusen und Gräben. Nach kaum halbstündiger Dauer verzog sich das Gewitter nach Osten, eine merkliche Abkühlung hinterlassend. Unter der Wucht der Regenschlägen haben auch die Felder vielfach gelitten.

l. Bauhen. In Edier haben nachts unbekannte Täter auf dem Felde der Gutsbesitzerin Honbit 25 Ruppen frisch geschlachteten Kaaen auf einer Blase ausgedroschen und die leeren Garben zurückgelassen. Der Schaden ist bedeutend.

l. Bauhen. Unfall. Am Montagvormittag stießen auf der Neustädter Straße ein von einem Bauhener Arzt geführter Kraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Letzterer erlitt schwere Kopfverletzungen, so daß sich seine Heberführung ins Krankenhaus nötig machte. Die beiden Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

l. Bauhen. Zugzusammenstoß. Am Sonnabendnachmittag stieß auf dem hiesigen Rangierbahnhof eine Rangierlokomotive mit derartiger Wucht gegen eine Leertzug, daß ein Personenwagen vollständig in Trümmer ging. Personen wurden nicht verletzt. Die Lokomotive und einige Wagen wurden stark beschädigt.

l. Wittgen. Einbrecher am Werke. Am Sonnabendvormittag drang hier ein unbekannter Täter in die Wohnung eines Arbeiters ein, durchwühlte alle Behälter und stahl einen größeren Gelbbetrag. Es handelt sich vermutlich um einen Bettler, der ausgefundschaftet hatte, daß der Wohnungsinhaber abwesend war.

Leipziger Lichtspiele

Der Ragensteig.

Neuaufführung im Ufa-Theater Wlora.

Warum kommt wohl gerade jetzt diese Neuaufführung? Wagtpropaganda kann es nicht gut sein, denn wenn auch die Ufa dafür bekannt ist, gern in Wahlzeiten „nationale“ Stimmungsmache mit Fredericus-Rex und Fort-Rimen zu betreiben, so ist doch dieser Film hierzu völlig ungeeignet. Wenn er überhaupt etwas lehrt, dann nur den Wahnsinn jenes verrannten Nationalismus, dessen letztes Argument, wie wir es heute wieder täglich erleben, „totzuschlagen“ heißt. Seien wir der Ufa dankbar, daß sie uns auch das einmal vorführt.

Der Film selbst überrascht wohltaend dadurch, daß er stumm ist. Wie schnell man doch damit wieder vertraut wird! Und die Ueberraschung wäre wohltaender, wenn sie nicht von einer oft geradezu als Kernpulver wirkenden Musik begleitet wäre. Dagegen muß man sich an die übertriebene Mimik der Darstellungsweise vor allem einzelner Nebenfiguren wirklich erst gewöhnen. Anfangs ist die recht. Die Hauptdarsteller sind aber doch sehr gut, vor allem beide weiblichen Rollen ausgezeichnet. Prädig das kleine schwarzhaarige Bauernmädchen (Mikl Arna) in seiner demütigen Treue, seiner heimlichen heißblütigen Liebe und ihr Gegenstück in der schlanken blonden, bis zur Halschheit nordisch-kühlen Baitorochter, prächtig jener Baitor selbst, der jeden Rest von Christentum im harten Haß des nationalen Fanatismus erdötet hat, prächtig jener kändia im Alkoholdefizium torlethende Alie, der in demselben Fanatismus zuletzt hat des Grafen sein eigenes Kind tötet. Der junge Graf (Zad Treavor) manchmal etwas zu gewollt heldenhaft, im allgemeinen aber auch ausgezeichnet. Besonders sind die Masseninszenen, auf die Landschaftsbilder, nur die Baupfiffe der Schloßruine ist ein Meisterwerk von Geschmacklosheit.

Dem Katholiken zwingt sich als Gesamteindruck erschütternd auf, wie weit fast alle diese Menschen vom Christentum entfernt sind. Und damit ist die Parallele zur Gegenwart schnell gezogen.

Darüber hinaus bleibt als stärkste Anregung der Wunsch, Sudermanns Roman wieder einmal zur Hand zu nehmen. Er wird einem durch diesen Film außerordentlich nahe gebracht.

Mollitor.

Lorenz (Pirna) Kanumeister des Oberelbe-Kreises.

Am Sonntag wurde auf der Elbstrecke Pirna-Dresden die feinerzeit annullierte Kreismeisterschaft im Einer-Kanuboot des Oberelbe-Kreises im Deutschen Kanuverband wiederholt. Als Bewerber traten wieder Lorenz (Pirnaer Kanaklub) und Triebe (Verein Kanusport Dresden) an, von denen Lorenz einen ganz überlegenen Sieg herausfuhr und dabei die 16 Kilometer lange Strecke in 52:25,1 zurücklegte. Lorenz wird als Kreismeister nun an den Deutschen Kanumeisterschaften in Passau teilnehmen.

Olympic 1932

LOS-ANGELES USA



Rudolf Zomagt-München.

der Europameister im Mittelgewichtshoben, gewann mit 345 Kilogramm die Goldene Medaille seiner Klasse.



Ellen Braumüller.

die erfolgreiche deutsche Speerwerferin, mußte sich bei der olympischen Entscheidung mit dem zweiten Platz begnügen und gewann die Silberne Medaille.



Der Amerikaner Sexton

warf die Kugel 15,99 Meter, stellte damit einen neuen olympischen Rekord auf und gewann die Goldene Medaille.



Der französische Halbschwergewichtshober

Hoflin schaffte 365 Kilogramm und errang damit die Goldene Medaille.



Der deutsche Sprinter Jonath

lief die 100 Meter-Strecke in der olympischen Rekordzeit von 10,4 und placierte sich damit bestens für die Endentscheidung.